

Porta aurea in Spalato.

Architektur, Plastik und Malerei in Dalmatien.

Dalmatien ist ein an Kunstwerken reiches Land. Besonders die Küstenstädte und Inseln bewahren in ihren Baudenkmalern werthvolle Belege für die hochentwickelte Cultur, welche seit frühester Zeit in diesem Lande heimisch war und trotz mehrfach wiederkehrender stürmischer Zeitläufe bildend und gestaltend wirkte. Der reichen Geschichte des Landes entspricht aber auch die Vielgestaltigkeit seiner Monumente, es entsprechen ihr die vielfältigen Erscheinungen, welche seit der Besitzergreifung durch die Römer in Bau- und Kunstwerken aller Art die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit illustriren und zum Ausdruck bringen. Das küstenreiche, dem Verkehr leicht zugängliche Land mit der davorliegenden schützenden Inselkette und den sicheren natürlichen Häfen war dem Einfluß von auswärts zu allen Zeiten günstig gelegen und es macht sich dieser Einfluß auch in der Kunstthätigkeit geltend, vor Allem in der Übertragung fremder Kunstformen unter charakteristischer Verarbeitung und Neugestaltung derselben durch einheimische kunst- und kunsttechnisch gewandte Elemente. Die einschlägige Thätigkeit beschränkte sich aber vorherrschend auf die Küstenstädte und Inseln, welche als die Brennpunkte des Handels und Verkehrs anzusehen sind, wogegen der trägen Entwicklung des inneren Landes und der fast steten Gefährdung desselben durch feindliche Einflüsse eine geringe Entfaltung in künstlerischer Beziehung entspricht.

Die lange Kette hervorragender Monumente beginnt mit der ausgedehnten Bau-
thätigkeit, welche die Römer seit Besitzergreifung des Landes ausübten. Die vielfachen
baulichen Reste der Römerzeit, an der Küste und im Lande gelegen, lassen erkennen, daß
Dalmatien die ganze Kaiserzeit hindurch wohl beachtet und von Rom aus gefördert blieb
und daß gerade in dieser Zeit das Land, gegenüber späteren Zeiten, auch nach dem Innern
zu mehr gewürdigt wurde. Vielfache Kriegszüge und andere Umstände der nachrömischen
Zeit haben sich allerdings der Erhaltung der baulichen Reste im Innern des Landes im
Vergleich zu denen der Küste weniger günstig erwiesen, man darf sie aber nicht vollständig
übergehen, will man sich ein Bild von dem römischen Baueinflusse machen. Fehlen im
Innern des Landes gut erhaltene antike Bauwerke, so geben uns dagegen Reste von
Umfassungsmauern der Städte und einzelne andere Ruinen eine entsprechende Vorstellung
von dem einst Gewesenen. Zu dem Erhaltenen dieser Art gehören die mächtigen Quader-
mauern der Umfassung der Stadt Asseria bei Podgradje, dann die noch aufrecht stehenden
Bogenstellungen ungewisser Bestimmung in Burnum bei Ristagne, die erst vor kurzem
aufgedeckten Fundamentreste einer römischen Ansiedlung in Nequum jetzt Cittluk bei Sinj,
bauliche Anlagen in Narona jetzt Viddo, in Delminium jetzt Gardun und andere, und in
gleicher Weise erstrecken sich diese Römerreste durch das ganze Land bis in die Bocche hinab.

Bedeutender ihrer Erhaltung nach sind die römischen Baureste in den Küstenstädten
Zara und Salona. Zara, das alte Tadera, birgt viele Reste einer unzweifelhaft aus-
gedehnten und reichen römischen Bauhätigkeit. Ist auch das Meiste zwischen späteren
Bauwerken versteckt, so entgeht doch dem sehenden Auge nicht die Vielfältigkeit bedeutungs-
voller Erscheinungen, die auf eine wohlgepflegte römische Ansiedlung schließen läßt. Von
den Venetianern wieder errichtet sehen wir auf der Piazza dell'Erbe und auf der Piazza
della Colonna je eine mächtige korinthische Säule, jedenfalls Bautheile hervorragender
römischer Monumente der besten Zeit, welche auf die einstige Existenz großer Baulichkeiten
schließen lassen. Unter der späteren Kirche S. Donato ziehen sich noch das römische Platten-
pflaster und Theile von Stufenunterbauten für Tempel hin, ja diese Kirche selbst erhebt
sich über römischen Fragmenten von Säulentrommeln und reich sculptirten Gebälkstücken,
welche gewiß ihren Maßen und Formen nach mehreren Gebäuden angehörten. Zara hat
aber außer diesen bedeutungsvollen Resten auch in seiner Porta marina einen Theil eines
Triumphbogens erhalten, den eine römische Dame ihrem Gemal Lapidius Bassus errichten
ließ. Unterbauten eines zweiten Bogens wurden auf der Piazza S. Simeone bloßgelegt.

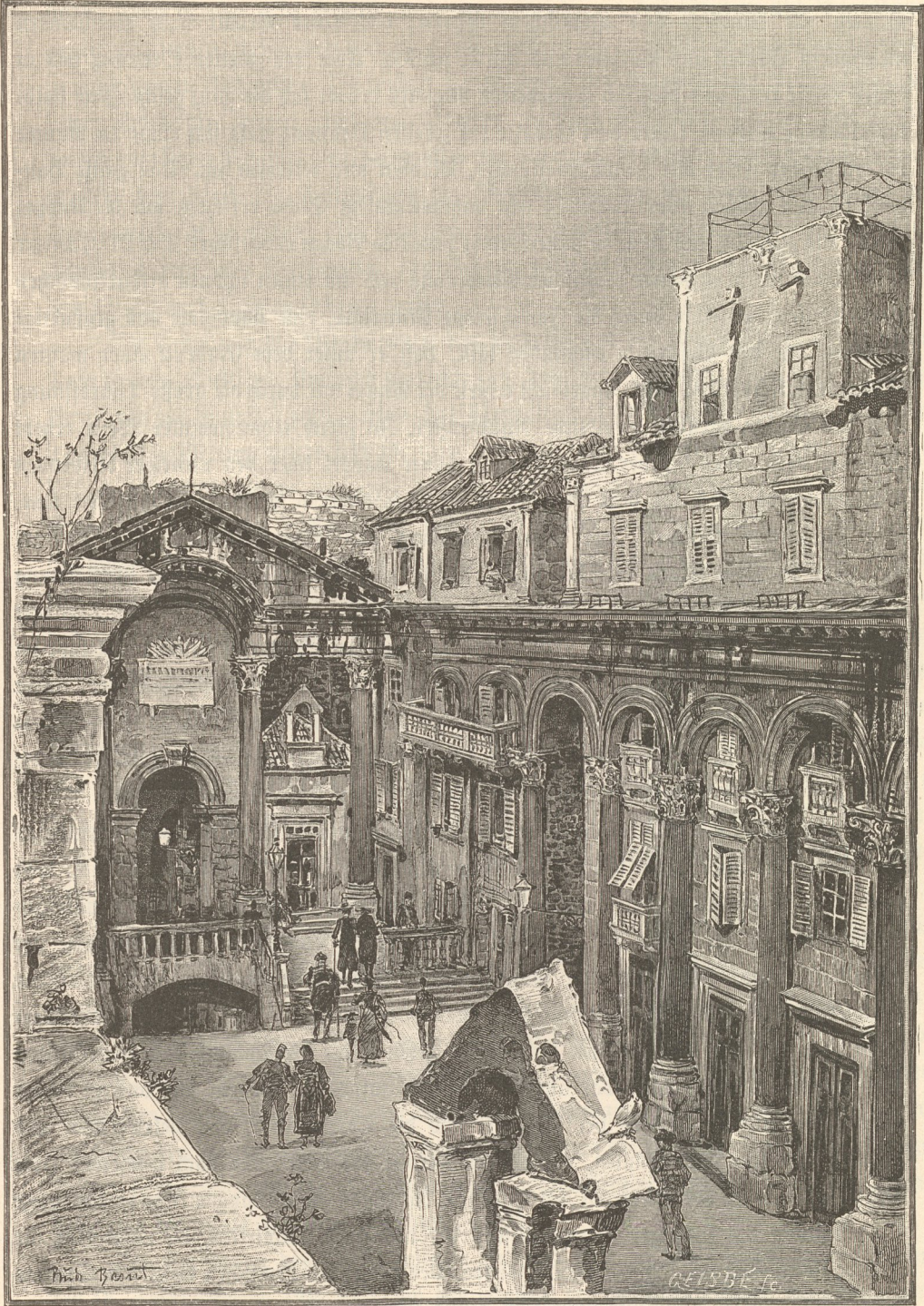
Die bedeutendste römische Stadt in Dalmatien, ihrer Größe und ihren baulichen
Anlagen nach, war Salona. In herrlicher Lage, an einer tief ins Land einschneidenden
Meeresbucht gelegen, war sie als Colonia Martia Julia ein wichtiger Punkt der römischen
Herrschaft. Die einstige Bedeutung dieser Stadt tritt durch die in den letzten Decennien

aufgedeckten Baureste und die noch fortwährend ergiebige Erforschung im Gebiete derselben immer mehr zu Tage. Die mächtigen Umfassungsmauern mit ihren Thürmen und Thoren, die Reste eines Amphitheaters und eines Theaters, außerdem werthvolle Funde an Architekturfragmenten, an Sarkophagen, Sculpturen aller Art und kleineren Objecten aus Thon, Glas und Metall bezeugen, daß Salona namentlich in der Spätzeit der römischen Herrschaft zu hoher Blüte herangewachsen war. Die Aufdeckungen der letzten Jahre in Salona haben aber auch zur Auffindung wichtiger Baulichkeiten geführt, welche unter dem Einfluß der christlichen Lehre entstanden und unsere Erkenntniß auch nach dieser Seite wesentlich erweitern. Bevor wir zur Betrachtung derselben schreiten, ist aber noch des werthvollsten Bauwerkes römischer Architektur in Dalmatien, des Palastes des Kaisers Diocletian an der Stelle des heutigen Spalato, zu gedenken.

Diocletian, ein geborener Dalmatiner, hatte sich unfern von Salona, knapp an der Meeresküste in prächtiger Lage einen Palast gebaut, in den er sich nach seiner Abdankung im Jahre 305 zurückzog, um dort seine letzten Lebensjahre zu verbringen. Dieser Palast steht heute noch in seinen wesentlichsten Theilen aufrecht; seine Erhaltung ist dem Umstand zu verdanken, daß bei der Zerstörung Salonas, im VII. Jahrhundert, die flüchtigen Salonitaner innerhalb der Mauern dieses Palastes Schutz suchten und fanden, und daß sich hier nun allmählig ein neues Gemeinwesen herausbildete, das zur Entstehung der Stadt Spalato führte. Der Palast Diocletians war als eine festummauerte, rings geschlossene Anlage errichtet, die im äußersten Fall auch feindlichen Angriffen Widerstand leisten konnte. Er erhebt sich auf dem vom Meere nach der Landseite ansteigenden Terrain in der Grundform eines Rechtecks von 179 zu 215 Meter Seitenlänge. Vier Thore, jedes in der Mitte einer Rechteckeite gelegen, führen in den Palast und stehen in Bezug zu zwei sich kreuzenden den Palast durchschneidenden Straßen. Die Mauern, in der Höhe von 18 bis 24 Meter erhalten, sind mit Thürmen befestigt. An jeder Ecke stand ein mächtiger rechteckiger Thurm von 12 Quadratmeter Grundfläche, von welchen noch drei erhalten sind; zu Seiten der Eingangsthore waren achteckige Thürme und außerdem an den drei Landseiten noch je zwei rechteckige Thürme angebracht, so daß der Palast, aber nur an den Landseiten mit sechzehn Thürmen befestigt war. Die Umfassungsmauern sind von großen Rundbogenfenstern durchbrochen. Das Hauptthor des Palastes lag an der Nordseite. Von Salona kommend, trat man in die sogenannte Porta aurea ein. Dieselbe ist mit Bogennischen gegliedert und hatte seinerzeit einen reichen Schmuck an Säulenstellungen auf Consolen und figürlicher Auszier; hinter der Thoroöffnung, dessen Verschlussvorrichtung deutlich zu erkennen ist, liegt ein weites, zum Thore gehöriges rechteckiges Gemach. Bei Verlassen des letzteren treten wir in das Inner des Palastes, der aber gerade hier in seiner Nordhälfte am wenigsten römische Reste erkennen läßt und vermuthlich

auch die untergeordnetsten Räumlichkeiten enthielt. Wir schreiten bis zur Mitte des Palastes vor, bis zur Stelle, wo die Querstraße von der Langstraße durchschnitten wird, und betreten hier einen von drei Seiten mit Bogenstellungen abgeschlossenen, jetzt oben offenen Raum, den gegenwärtigen Hauptplatz der Altstadt Spalato. Der säulenumstellte Platz von 35 Meter Länge und 15 Meter Breite war der Haupthof des Palastes. An denselben schließt sich ein mächtiger Kuppelraum von 12 Meter Durchmesser, mit vier Nischen gegliedert, den man als das Vestibule der kaiserlichen Wohnung betrachten darf. Zwischen diesem Vestibule und der Südfronte, der Seeseite des Palastes, haben im Laufe der Jahrhunderte vielfach Verbauungen und Zerstörungen des römischen Bestandes platzgegriffen, doch gibt die Erhaltung der Südfronte des Palastes Anlaß, hier die einstige Wohnung des Kaisers zu vermuthen. Über einem geschlossenen Unterbau, hinter dem noch mächtige Gewölberäume erhalten sind, zieht sich im ersten Stockwerk eine Bogenstellung mit Pfeilern und Halbsäulen von 50 Bogen hin, in der Mitte und an den Enden durch reichere Loggien ausgezeichnet, welche die Annahme gestattet, daß dahinter, die Südfronte des Palastes entlang, sich die kaiserlichen Gemächer hinzogen. Die Lage gegen Süden mit der herrlichen Aussicht auf das Meer und die schön gegliederte Inselkette dürfte diese Meinung rechtfertigen. Reste von Baulichkeiten, welche auf die einstige Existenz reicher schöner Gemächer schließen lassen, sind hier hinter der Südfronte erhalten, doch hat die spätere Verbauung mit vielen kleinen Häusern neben engen Straßen die einstige Anlage verwischt.

Gehen wir wieder zurück in den Säulenhof des Palastes, so haben wir es hier mit dem besterhaltenen Theile der ganzen Anlage zu thun. Der Hof stößt an der Ost- und Westseite wieder an größere Höfe, in deren Mitte, von dem übrigen Palastcomplex isolirt, tempelartige Baulichkeiten errichtet sind. In dem östlichen Hofe ist ein großer achteckiger Kuppelbau, im westlichen ein kleineres rechteckiges Gebäude, das vollkommen die Anlage des italischen Prostylos zeigt, ausgeführt. Der große Kuppelbau, der kleinere Tempel, der Kuppelbau des Vestibules und die Säulenhalle des mittleren Hofes bilden hier eine Gesamtheit von unvergleichlichem monumentalem und malerischem Reize, mächtig in der Gesamtanlage und höchst bedeutungsvoll in der Gestaltung des Einzelnen. Der Kuppelbau, der vom Säulenhofe her über eine Freitreppe zu betreten war, erhebt sich auf einem $3\frac{1}{2}$ Meter hohen Unterbau. Die Umfassungsmauer des $13\frac{1}{2}$ Meter im Durchmesser großen runden Raumes ist außen achteckig gebildet, entsprechend einer im Achteck um den Bau gestellten Säulenhalle von 24 Säulen mit Gebälk und cassetirter Decke. Die Wände des Innenraumes sind mit vier halbrunden und vier rechteckigen Nischen, mit Einschluß der Eingangsnische, versehen und außerdem durch zwei rings umlaufende Ordnungen gegliedert. Die reich sculptirten Gebälke verkröpfen sich nach vor den Pfeilern, zwischen den Nischen freistehenden Säulen, und zwar das untere Gebälk nach acht mächtigen korinthischen



Peristyl der Domkirche von Spalato.

Säulen mit Schäften aus egyptischem Granit, das obere Gebälk nach ebensoviele niedrigeren Säulen aus Porphyrr und verde antico. Über der zweiten Ordnung des in dieser Weise reich und plastisch gegliederten Raumes erhebt sich die ganz geschlossene halbkugelförmige Kuppel. Unter dem Gebälke der zweiten Ordnung zieht sich rings im Raume ein plastischer Fries mit Jagddarstellungen, Masken und Kränzen hin. Das ganze Bauwerk ist aus großen Werkstücken in echt monumentalem Sinne errichtet, nur die Kuppel wurde aus Ziegeln, und zwar in fächerförmig gestellten Bogen ausgeführt. Der 21½ Meter hohe Raum macht in seiner plastischen Gliederung und mit seinen schönen architektonischen Verhältnissen, ja selbst durch die Farbe seines Materials, eine imposante und großartige Wirkung, die den Beschauer empfinden läßt, daß er unter dem Eindruck einer wahren Monumentalschöpfung steht. Tageslicht erhielt der Raum nur durch die große Thüröffnung und das einzige darüber befindliche Rundfenster. In gleich monumentaler Weise erhebt sich auch nach außen hin der Achteckbau mit seiner Kuppel über den niedriger bleibenden Säulengang, der vor dem Eingang zu einer besonderen Vorhalle ausgestaltet war. Das großartige Bauwerk, das seiner Erhaltung und seiner Bedeutung nach nur im Pantheon in Rom seines Gleichen findet, dürfte auch einer ausgezeichneten Bestimmung zuliebe erbaut worden sein; alle Anzeichen sprechen dafür, daß man es hier mit dem von Diocletian sich selbst errichteten Mausoleum zu thun hat. Das viel kleinere Gebäude im westlichen Hofe ist ein Bauwerk, das in der Anlage, aus Cella und Säulenhalle über einem hohen Podium bestehend, an die Form römischer Tempel erinnert. Die Cella ist mit einem reich cassettirten Tonnengewölbe überdeckt, das aus mächtigen Steinbalken gebildet ist, die Thür wie jene des Mausoleums mit einer reich verzierten Umrahmung versehen.

Der Palast des Diocletian, der durch glückliche Umstände in vielen seiner wesentlichen Theile erhalten blieb, trägt deutlich die Merkmale seiner späten Entstehung an sich, was aber seine Bedeutung nicht schmälert, sondern wodurch er gerade zu einem wichtigen Monumente in der Kette der baulichen und formalen Entwicklung am Ausgang der Römerzeit wird. Während alle sonst üblichen Formencombinationen der römischen Architektur auch hier sich einfinden, trifft man daneben auch solche, welche anderwärts selten oder gar nicht nachzuweisen sind. Dazu gehören die Verbindung von freistehenden Säulenreihen durch unmittelbar auf die Capitale aufsetzende Bogen, wie dies zu beiden Seiten des mittleren Hofes der Fall ist, und die Combination von gekrümmten und geraden Gebälken über Säulen, wie an der Façade des Vestibules nach demselben Hofe und zum Theil an der Südfront des Palastes. In diesen Anordnungen liegt eine wichtige Umgestaltung des sonstigen Formenwesens der römischen Architektur, die namentlich für spätere Zeiten von höchster Bedeutung wurde. Der Werth der römischen Bauten in Spalato kann infolge dieser Momente nicht hoch genug angeschlagen werden; denn was wir hier

finden, muß als der erste Schritt zur engeren Gliederung des Säulen- und Bogenbaues angesehen werden, welche von hier ab weiter wirkt in die altchristliche und mittelalterliche, ja selbst neuere Architektur. Die reichen Detailformen des Parthes, wie die Profilierungen seiner Architektur, tragen nicht den schweren massigen Charakter, der bei den meisten italisch-römischen Monumenten, namentlich der Spätzeit, beachtet werden kann, sondern es geht hier durch die Gestrecktheit der Profillinien und die flache Behandlung des Ornamentes ein griechischer Zug hindurch, der die Annahme rechtfertigt erscheinen läßt, Diocletian habe seine Werkmeister, und vielleicht auch die Arbeiter, aus Griechenland oder dem Orient nach Salona kommen lassen.

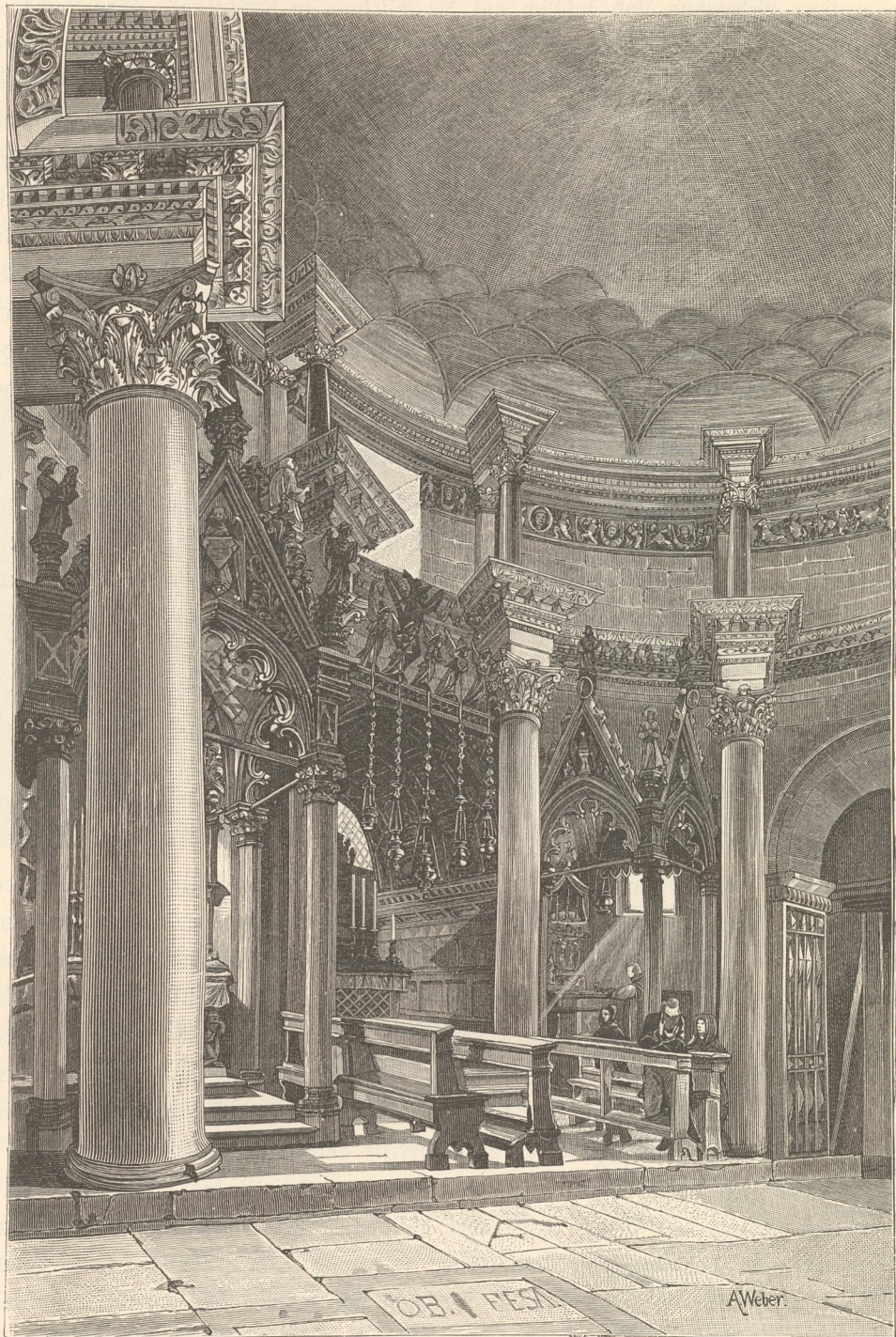
Die Erhaltung des Mausoleums, des Tempels und des Säulenhofes bis auf unsere Tage ist dem glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß, dem religiösen Bedürfniß der neuen Bewohner des Palastes entsprechend, das Mausoleum Domkirche von Spalato, der kleine Tempel Baptisterium wurde und für beide der Säulenhof da Atrium bildete. Schon im VII. Jahrhundert weihte der erste Bischof von Spalato, Johann von Ravenna, den Kuppelbau der Mariä Himmelfahrt, und wenn hierbei auch die innere Einrichtung des heidnischen Baues beseitigt wurde und auf immer verloren ging, war doch der Bau in seinen wesentlichsten Theilen vor dem Verfall geschützt. Die hohe Pracht und Majestät der römischen Monumente mußte nun der neuen christlichen Lehre dienstbar sein und warf ihren Abglanz wie früher auf die römische, so von nun ab auf die christliche Lehre und ihren Kultus. Lange Zeit mögen die Baulichkeiten ohne wesentliche Veränderung der neuen Bestimmung gedient haben, doch sollten sich in späteren Jahrhunderten wichtige Zubauten und Umgestaltungen einfänden, welche in ihrer Art theils von großer Bedeutung in formaler Beziehung, theils schädigend für den alten Bestand erschienen. Auf diese Veränderungen, namentlich soweit sie wirklich künstlerischen oder kunsthistorischen Werth haben, näher einzugehen, bleibt uns für später vorbehalten.

Wir dürfen aber den Palast des Diocletian nicht verlassen, ohne noch eines Nutzbaues zu gedenken, der mit demselben in enger Beziehung stand. Es ist dies die Wasserleitung, welche von der Zadroquelle im Morso nach dem Palast geführt war und auf einem 11 Kilometer langen Wege theils durch tief liegende Stollen, theils durch gewölbte Gerinne, dann aber auch mit sieben Thalübersezungen ihrer Bestimmung vollkommen entsprochen haben mußte. Zwei von den Thalübersezungen waren bis in unsere Tage als malerische Ruinen von Aquäducten erhalten und konnten wie die ganze Leitung vor wenigen Jahren reconstruirt und der alten Bestimmung, jetzt allerdings für die Zwecke der Staatsbahn und der Stadt Spalato, zugeführt werden.

Die Errichtung des diocletianischen Palastes fällt, wie wir sahen, in den Anfang des IV. Jahrhunderts, eine Zeit, wo der Einfluß der christlichen Lehre sich immer mehr

geltend machte und die letzten blutigen Christenverfolgungen eher fördernd als hemmend in den Umschwung des Zeitgeistes eingriffen. Daß Diocletian selbst nicht im Stande war, dauernd der Verbreitung der christlichen Lehre Einhalt zu thun, davon sollen uns nun gerade hier in des Christenfeindes nächster Umgebung hochbedeutsame Bau- und Kunstreste den Beweis geben. Von Salona aus fand schon frühzeitig die neue Lehre in Dalmatien Eingang, im Jahre 65 wurde diese Stadt der Sitz des Primas von Dalmatien, des heiligen Domnus. Die reichen Funde in dieser Stadt an Sarkophagen, Grabsteinen, Inschriften u. s. w. lassen erkennen, daß die christliche Gemeinde hier sehr schnell anwuchs und damit, wenn auch nicht das Wesen der römischen Kunstweise, so doch die heidnische Anschauungsweise zurücktrat gegen christliche Ideen, die sich in aller Art Äußerungen geltend machen. Den bedeutungsvollsten Beleg aber für die Umgestaltung, die hier platzgriff, geben die Reste eines Gebäudes, das in den letzten Jahren in Salona zu Tage trat und der nachdiocletianischen Zeit (dem VI. Jahrhundert) angehört. Es ist dies die Basilica coemeteris, ein christlicher Kirchenbau, auf dem christlichen Begräbnißplatze errichtet. Das nur als Ruine und in seinem Unterbau erhaltene Gebäude ist in der Form der altchristlichen Basiliken errichtet gewesen, ein dreischiffiger Langbau mit Querschiff und Apsis. Die Stellung der die Schiffe trennenden Säulenreihen, sowie auch das ins Mittelschiff hineinreichende Presbyterium mit seinen Schranken sind deutlich erhalten. Der bedeutungsvolle Bau, der unmittelbar außerhalb der Mauern Salonas lag, erhält noch besonderen Werth durch den Umstand, daß er schon eine erweiterte Form zeigt, da Reste früherer christlicher Anlagen unter den Fundamentmauern der jetzigen Anlage auf eine dem Bedürfniß entsprechende Erneuerung und Vergrößerung hinweisen. Mit der Basilica stehen eine Anzahl Nebengebäude in Verbindung, die gleichfalls den Zwecken des Cultus dienten. Der Begräbnißplatz selbst ist aber durch eine große Zahl theils gemauerter Gräber, theils steinerner Sarkophage, die, oft zu mehreren übereinander stehend, im Innern der Kirche wie rings um dieselbe aufgedeckt wurden, gekennzeichnet. Ist der Palast des Diocletian eines der werthvollsten Monumente des römischen Alterthums in baulich-historischer Beziehung, so ist diese Basilica in Salona mit ihrer nächsten Umgebung eine wahre Fundgrube für das Studium frühchristlicher Sitte und frühchristlichen Bau- und Formenwesens.

Die reiche bauliche Thätigkeit der Römer in Dalmatien, namentlich aber die Anforderungen des Todtencultus haben auch der Sculptur Aufgaben gestellt, welche in den erhaltenen Resten eine bedeutungsvolle und vielseitige Vertretung finden. Der Fries im Innern des Mausoleums des Diocletian, jener Jagdzug von Genien zu Fuß, zu Wagen und Pferd auf Hirsche, Eber, Füchse und Steinböcke, unterbrochen von Genien, welche Festons und Masken halten, ist seiner ganzen Ausführung nach ein Werk von bloß

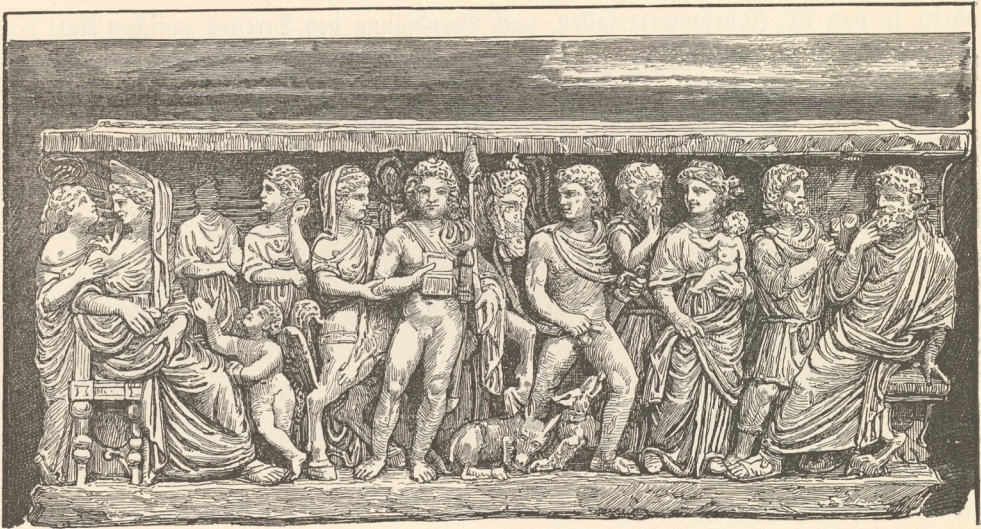


Das Innere der Domkirche von Spalato.

decorativer Bedeutung und sichtlich auf die Wirkung in bedeutender Höhe berechnet. Werthvoller erscheinen eine Anzahl Sculpturwerke, welche den Schmuck von Sarkophagen bilden, sei es nun, daß sie heidnischen oder christlichen Anforderungen entsprechen. Hierher zählen wir die Darstellung der Jagd des Meleager auf einem Sarkophage, der durch lange Zeit im kleinen Tempel in Spalato stand und jetzt im Museum daselbst bewahrt wird, dann die in christlicher Übersetzung zu deutende schöne Darstellung von Phädra und Hippolytos und die mit dem guten Hirten, beide aus Salona stammend und nebst vielen anderen Sarkophagen mit Sculpturresten gleichfalls im Spalatiner Museum bewahrt. Als ein besonders interessantes Stück muß gleicherweise ein christlicher Sarkophag im Kreuzgang des Franciscaner Klosters derselben Stadt mit der Darstellung des Durchganges der Juden durch das Rothe Meer bezeichnet werden. Die meisten dieser Arbeiten, die den letzten Jahrhunderten der römischen Kunst angehören, sind sicherlich in Dalmatien selbst angefertigt und bezeugen, daß sich, einem lebhaften Bedürfnis entsprechend, hier eine rege Thätigkeit nicht blos in baulicher Beziehung, sondern auch im Gebiete der Bildhauerei entfaltet haben muß. Der Palast des Diocletian hat aber auch noch zwei Sculpturwerke erhalten, welche wohl die ältesten im ganzen Lande sind und, weit hergeschafft, bestimmt gewesen sein dürften, die Freitreppe zum Mausoleum des Kaisers zu schmücken. Es sind dies zwei egyptische Sphinge, die eine jetzt im Museum in Spalato, die andere zunächst dem Domplatz, beide also ihrer früheren Stelle entrückt. Die erste, aus marmorartigem weißen Kalkstein, ist ihrer Inschrift zufolge ein Werk der Zeit Amenhoteps III., des neunten Königs der XIX. Dynastie, und ihre Aufertigung geht bis um 1500 v. Chr. zurück; die zweite, aus schwarzem Basalt gehauene, die einer Inschrift ermangelt, dürfte eine egyptische Arbeit aus der Römerzeit sein.

kehren wir nun zurück in die Zeit des Verfalls des römischen Reiches und des Eindringens jener fremden Völkerschaften, welche im Verlaufe der Völkerwanderung Dalmatien mit Krieg, Verwüstung, ja zum Theil Verödung überzogen, so treten wir in dieser Periode nur spärlichen Resten einer baulichen oder künstlerischen Thätigkeit gegenüber. Das Wenige, das erhalten, läßt aber erkennen, daß das Land auch in der verhältnißmäßig ungünstigen und stürmischen Periode der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends doch nicht völlig unthätig war. Dalmatien hat an mehreren Orten eine Anzahl ornamentaler und figürlicher Sculpturreste aufzuweisen, die sicherlich nicht in die römische Zeit hinaufreichen, aber auch nicht der Periode des romanischen Stils angehören. Wußte man bisher nichts über die örtliche Provenienz dieser interessanten Fragmente und über zugehörige Baulichkeiten, so gelang es doch vor kurzem eine Stelle ausfindig zu machen, die geeignet scheint, Aufschluß und ergiebigeres Material zu schaffen und eine eingehendere Forschung auf diesem Gebiete anzubahnen. Auf den Hügeln Kapitul

und Biskupje bei Nin stieß man in den letzten Jahren auf Fundamentmauern von Baulichkeiten, unter welchen auch deutlich die Form der Basilica mit drei außen und innen halbkreisförmigen Apsiden zu erkennen war. Mit diesen Mauerresten lag aber auch eine große Zahl von Sculpturfragmenten, sichtlich den Baulichkeiten zugehörig, unter der Ackerdecke. Die Sculpturen sind Reliefornamente in jener charakteristischen Ausgestaltung nach Motiven und Durchbildung, die man gewöhnlich als longobardisch bezeichnet. Die Motive der Ornamente sind jene Bänder, Verschlingungen und Verknüpfungen, welche die Fläche, die zu schmücken ist, gleichmäßig bedecken und nicht rund und lebendig modellirt, sondern in Flächen geschnitten erscheinen. Man kann diese Art des Ornamentes als den



Relief vom Sarkophag der Phädra und des Hippolytos.

letzten Ausläufer der römischen Kunst bezeichnen oder als unter dem Einfluß der letzteren von fremden, wenig gewandten Handwerkern geübte Weise ansehen. Außer in Nin, wo die Reste im Zusammenhang mit einer baulichen Anlage stehen, gibt es auch im übrigen Dalmatien werthvolle Fragmente dieser Art, deren örtliche Provenienz aber unbekannt ist. Zara hat in seinem Museum S. Donato eine ganze Collection dieser longobardischen Ornamente, darunter auch solche mit gleichfalls flach und streng geschnittenen figürlichen Darstellungen. Die werthvollsten Stücke sind die friesartigen Reliefs, welche, in Arcaturen angeordnet, einmal den Kindermord und die Flucht nach Egypten, auf einem anderen Stück die Geburt Christi und die heiligen drei Könige darstellen. Arbeiten des VIII. oder IX. Jahrhunderts, auch Thürumrahmungen, Sarkophage, Taufbecken und dergleichen, die in demselben Museum bewahrt werden, tragen gleichen oder verwandten Charakter.

Demselben Stil, wenn auch etwas späterer Zeit, gehört das Taufbecken im Baptisterium zu Spalato an, doch ist auch dieses sichtlich aus Fragmenten zusammengesetzt.

Das auch in seinem Aufbau erhaltene älteste Bauwerk der nachrömischen Periode in Dalmatien ist aber die Kirche S. Donato in Zara. Sie ist ein Rundbau mit ringförmigem Seitenschiff, das sich in zwei Stagen erhebt und von welchem in jedem Stockwerk drei halbkreisförmige Apsiden hinausgebaut sind. Die Kuppel ist eingestürzt, das Gebäude seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts dem Cultus entzogen. Der Innenraum von S. Donato mit seinen Gallerien und Apsiden, seinen derben Pfeilern und Mauermassen macht aber auch in seinem gegenwärtigen Zustand nach seiner neuerlichen Restaurirung einen großartigen, überwältigenden Eindruck. Die Erbauung der Kirche dürfte in das IX. Jahrhundert fallen, nach Beendigung des Streites zwischen Karl dem Großen und Kaiser Nikephorus, in die Zeit, welche nach dem Friedensschluß in Aachen, 810, bessere Tage für Zara und Dalmatien brachte. Bischof Donatus ist der Erbauer der Kirche und ihm, einem vielgereisten, hochgeschätzten, um die Geschichte seines Vaterlandes verdienten Mann, mag es zu danken sein, daß in Zara eine Kirche entstand, die dem Dom von Spalato nicht viel nachgeben sollte. Ihm, der die Kirchen Ravennas, Constantinopels und den Dom von Aachen kannte, dürfte auch die Idee des Baues zu danken sein, der eine Zwischenstellung einnimmt zwischen den altchristlichen Baptisterien und den byzantinischen Kuppelbauten. Der Bau der Kirche war ein kühnes Werk. Sie wurde thatsächlich auf römischen Trümmern errichtet. Die Mauern und Pfeiler stehen auf Säulentrommeln, Gebälk und Inschriftstücken, die ohne Verband nur hingerollt und hingelegt, wie es eben kam, die Unterlage bilden mußten. Heute, wo diese Bruchstücke bloßgelegt sind, auch die alte römische Pflasterung schräg durch die Kirche sich ziehend sichtbar wird, kann jeder Techniker, ja jeder Laie die Kühnheit oder den Muth des Baumeisters anstaunen, der auf solcher Unterlage einen Kuppelbau errichtete. Kirche und römische Reste zusammen bilden heute als interessantes Gehäuse des Museums S. Donato eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Überblicken wir nun vorerst die folgenden Kirchenbauten Dalmatiens in ihrer Gesamtheit, so kommen wir zu der Überzeugung, daß dieselben den verschiedensten Einflüssen von auswärts in ihren Formen Ausdruck geben. Byzantinische, romanische, gothische, Renaissance- und Barockbauten sind in mehr oder weniger reicher Zahl an den Küsten des Festlandes wie auf den Inseln erhalten und geben Belege dafür, daß Dalmatien, an einer lebhaften Verkehrsstraße zwischen Orient und Occident gelegen, im wechselnden Besiz verschiedener Nationen und Mächte stehend, sowohl westländischem als auch byzantinischem Einfluß sich nicht verschloß. Die dalmatinischen Bauten werden uns keinen neuen Stil, keine für sich abgeschlossene Eigenthümlichkeit im Großen und Ganzen

zeigen, wir haben es mit keiner Bau- oder Kunstschule von ausgesprochener Originalität zu thun, welche von da weitere Kreise zieht, — dennoch ist es der Bethätigung hervorragender einheimischer Künstler und den eigenthümlichen localen Verhältnissen zuzuschreiben, daß nicht jede Kunsterscheinung in Dalmatien als eine bloße Wiederholung des in Byzanz oder in Italien, speciell in Venedig Geschaffenen anzusehen ist. Erst mit der vollen Besitzergreifung des Landes durch die venetianische Republik zu Beginn des XV. Jahrhunderts macht sich die volle Übertragung venetianischen Wesens in Verwaltung, Sitten, Gebräuchen, Bau- und Kunstfachen geltend, aber auch jetzt fehlte es nicht an einheimischen Elementen welche schaffend und fördernd mitwirkten und Einfluß nahmen bei der Errichtung und Ausführung herrlicher Werke, sei es für kirchliche, sei es für profane Zwecke.



Der Sarkophag des guten Hirten.

Den Beziehungen Dalmatiens zu Byzanz sind eine Reihe Kirchenbauten zuzuschreiben, welche — heute durchwegs außer Gebrauch — den Einfluß des Byzantinismus in ihrer Anlage und constructiven Form deutlich zu erkennen geben. Es macht sich in ihnen das Centralssystem des Kuppelbaues in Verbindung mit tonnengewölbten Räumen über Säulen oder Pfeilern geltend, wie man es in ähnlicher Weise an den kleineren Kirchen in Byzanz und Griechenland oder an S. Giacomo di Rialto in Venedig sieht. Leider sind diese kunsthistorisch höchst interessanten, aber durchwegs kleinen Kirchlein dem Verfall preisgegeben und heute, zwischen Nachbarhäusern eingebaut, als Magazine oder zu anderen Zwecken verwerthet. Zara bewahrt in seinen Kirchlein S. Domenica, S. Lorenzo und S. Pietro Vecchio wichtige Vertreter dieser Art, auch S. Croce in Rom, S. Barbara in Trau, dann die sogenannte Sigurata in Ragusa zählen zu den Kirchlein spätbyzantinischen Stils.

An diese kleineren Centralbauten schließen sich nun mit dem Beginn des Mittelalters und der vollen Verdrängung des byzantinischen Einflusses, wie unter einflußreicher

Mitwirkung klösterlicher Corporationen eine Reihe größerer Bauunternehmungen an, Kirchen, die als Langbauten in den wichtigsten Städten der Küste und der Inseln errichtet, Zeugen einer glänzenden Bau- und Kunstthätigkeit wurden. Der Stil derselben ist vom zweiten Jahrtausend ab der romanische in verschiedenster Beeinflussung und Ausprägung, so daß jeder größere Bau einen anderen Charakter und andere Eigenthümlichkeiten zeigt. Der romanische Stil währt in Dalmatien unter verschiedenen Einflüssen von auswärts sowohl, wie auch sicherlich unter dem steten Vorbild der römischen Monumente im Lande selbst bis in die neuere Zeit und ist hier als der dominirende Stil des Mittelalters anzusehen, neben dem der gothische Stil nach seinem Auftreten niemals zur vollen Herrschaft gelangen konnte.

Die schöne Kirche S. Anastasia in Zara, die Domkirche der Hauptstadt, ist eine basilikale Anlage in rein romanischen Formen, ein dreischiffiger Bau, dessen Mittelschiff mit einer halbkreisförmigen Apsis schließt; abwechselnd Säulen und Pfeiler trennen die Schiffe von einander. Der weite Kirchenraum macht trotz mehrfacher späterer Umgestaltungen, die sich auf die Holzdecke des Mittelschiffes und die Arkaden der Gallerien bezogen, einen imposanten Eindruck, der noch erhöht wird durch das in edelsten Formen ausgeführte Ciborium (Hochaltar=Valdachin) und die reichen gothischen Chorstühle. Eine interessante Unterkirche, ein achteckiges Baptisterium und eine große gothische Sacristei vervollständigen die Anlage des Ganzen. Das Äußere der Kirche zeigt in der Hauptfront, wie in der einen sichtbaren Langseite die ausgebildeten Formen italienisch=romanischen Stils, wie sie an den Bauten in Pisa, Lucca, Prato, Pistoja u. s. w. sich geltend machen. Das Motiv der Flächengliederung bilden Säulchen und Bogenstellungen in mehreren Etagen übereinander und auch der Linie des Giebels folgend, der mit dem Mittelschiff sich über die Dächer und Giebel der Seitenschiffe erhebt. Die Kirche wurde an der Stelle einer älteren, die den byzantinischen Griechen gehörte, von dem Erzbischof Laurentius (1247 bis 1287) begonnen und im dritten Jahrzehnt des XIV. Jahrhunderts vollendet.

Der Einfluß der pisanischen Architektur zeigt sich in Zara noch an der Kirche S. Grisogono. Ursprünglich einem Benedictinerkloster angehörig, ist sie wohl im Innern stark entstellt, wogegen das Äußere dieses kleineren Baues sich durch vollendete Durchbildung und Erhaltung der romanischen Formen auszeichnet, besonders sind die Lang- und Apsidenseiten mit ihren Säulchen, Bogen, Bogenfriesen, Zwerggallerien und Gesimsen auf das edelste im Sinne des Stils gegliedert. Das völlig romanische Object wurde aber erst im Jahre 1407 geweiht, ein Umstand, der auf die lange Dauer des Romanismus in Dalmatien hinweist.

Eine wesentlich andere Ausbildung desselben Stils tritt uns in der herrlichen Domkirche zu Traù entgegen. Sie ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilica mit Vorhalle

und drei Apsiden. Auch hier ist, wie bei allen mittelalterlichen Kirchen Dalmatiens, das Querschiff nicht besonders ausgebildet oder über den Langbau vortretend. Das Äußere wie das Innere der Kirche gewähren dem Beschauer einen hohen Genuß, der gleicherweise der Schönheit der structiven und decorativen Formen, der makellosen Erhaltung des Baues in seiner ursprünglichen Form, der edlen Färbung des durchwegs soliden Stein-



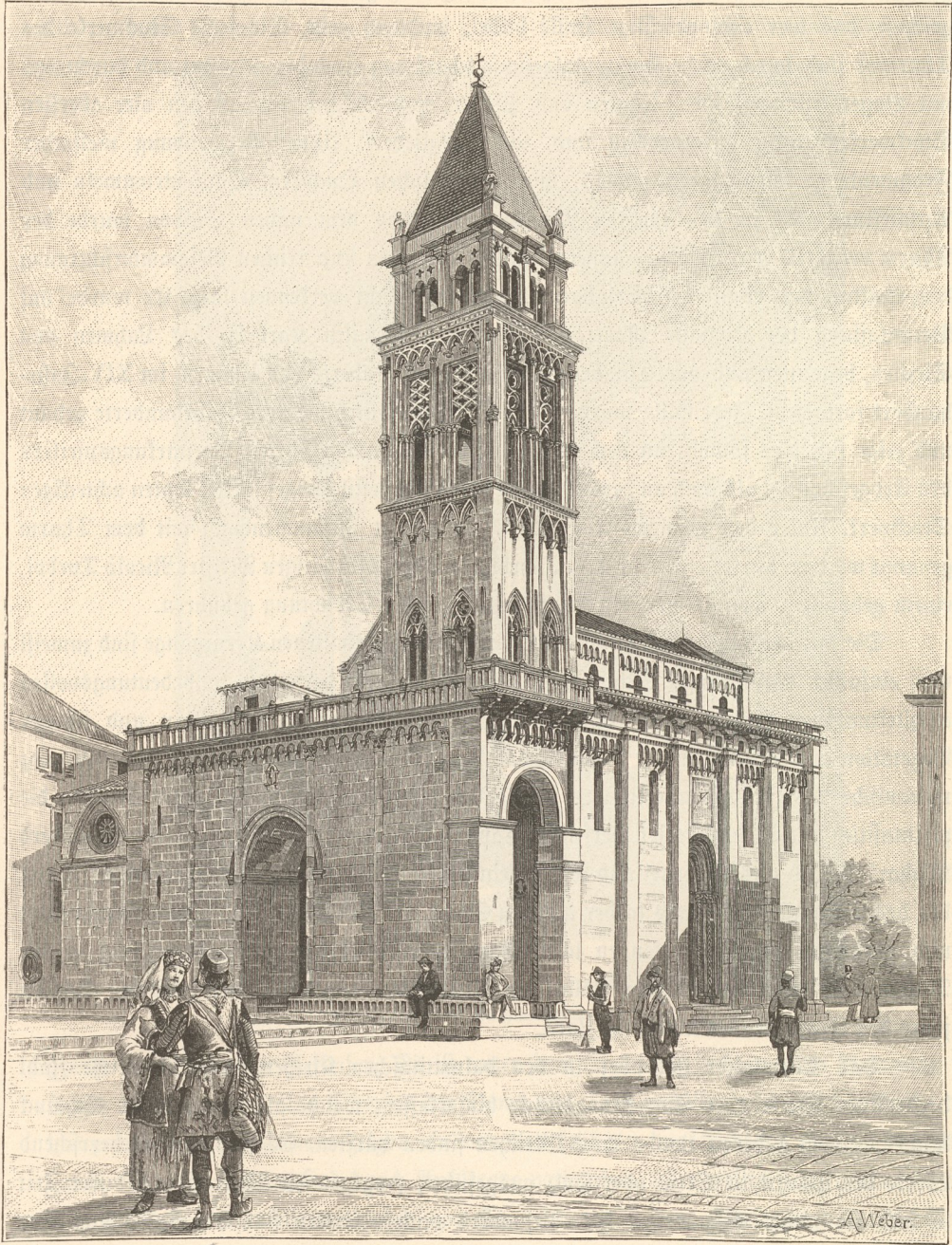
Die Domfaçade in Zara.

materials und endlich auch der unvergleichlich reizvollen Lage des rings freistehenden Baues zuzuschreiben ist. Die der dreischiffigen Anlage des Innern entsprechende Vorhalle öffnet sich nach außen mit weiten Bogenstellungen und war bestimmt, über den seitlichen Gewölbefeldern zwei Thürme aufzunehmen, von welchen aber nur der südliche zur Ausführung und Vollendung kam. In der geräumigen, edel gegliederten Halle mit ringsumher laufenden Steinbänken ist das Portal der Kirche zu einem mit Sculpturen reich geschmückten Prachtstück mittelalterlicher Bildhauerkunst geworden. Die Außenwände der Kirche und die Apsiden sind mit Lifenen, Bogenfriesen und Gesimsen gegliedert. Das Innere zeigt in

gleicher Weise wie das Äußere den Steinbau in unveränderter Erhaltung, nicht übertüncht, nicht entstellt durch spätere Zuthaten, wie das hierzulande so vielfach in störender Weise der Fall ist. Das Auge erfreut sich am Linienzuge der Pfeiler und Bogen und der im Mittelschiff hoch hinaufgeführten Kreuzgewölbe mit ihren reich profilirten Rippen und Gurten, welche durchwegs auf Wandconsolen aufsetzen, ohne Anlaß zu einer bis auf den Boden reichenden Gliederung der Pfeiler zu geben. Alles ist hier Harmonie und edle Einfachheit, die noch erhöht wird durch eine Anzahl wohlerhaltener werthvoller Einrichtungsstücke, wie das Ciborium des Hauptaltars, die Kanzel, die Chorstühle u. s. w. Der Gesamteindruck dieses romanischen, ja in seinen Gewölben zum Theil schon dem Übergangsstil angehörigen Baues spricht dafür, daß hier ganz andere Einflüsse und Vorbilder geltend waren als in den früher besprochenen Kirchen. Die norditalischen Bauten und manche ungarische Kirchen müssen dem Baumeister bekannt gewesen sein. Der Gründer des Baues war der Bischof Treguannus von Traù, der zu Ende des XII. Jahrhunderts von Ungarn nach Dalmatien kam.

Von gleich edler Formenbehandlung wie der Dom ist die viel kleinere, zunächst demselben gelegene Kirche S. Giovanni Battista. Der einschiffige Bau mit rechteckiger Apsis hatte eine flache Decke und steht jetzt leider als Ruine da. Andere basilikale Anlagen romanischen Stils von hervorragenderer Bedeutung sind außerdem die Kirche S. Giovanni Battista und die ehemalige Domkirche auf der Insel Arbe.

Zugleich mit den Kirchen verdienen auch die Thürme und Kreuzgänge romanischen Stils besondere Beachtung. Die ersteren sind in der Regel nach südlicher Sitte von den Kirchen getrennt. Die Grundform des Thurmes ist das Quadrat durch alle Stockwerke bis zum vier- oder achtseitigen krönenden Steinhelm, zuweilen geht das letzte Stockwerk als achteckige Laterne in den Helm über. Die derben Mauern sind in den einzelnen Stockwerken von schmalen, meist gekuppelten Fensterpartien durchbrochen und wenig gegliedert. Unzählige solcher Thürme sind im ganzen Lande zu finden und geben der Gesamterscheinung der Städte und Orte ein charakteristisches Gepräge. Auf Arbe, Curzola, Lesina, in Zara, Sebenico, Traù, Spalato, Ragusa und bis in die Bocche bleibt der Typus der gleiche. Besondere Bedeutung nehmen aber die Thürme der Domkirche in Traù und Spalato in Anspruch. Der Thurm in Traù ist einer der wenigen mit der Kirche in architektonischem Zusammenhang errichteten. Er erhebt sich über der romanischen Vorhalle als ein quadratischer in einen hohen Helm ausgehender, zierlich und schön gegliederter Bau, der in seinen oberen Theilen Spitzbogen, Stab- und Maßwerk in jener mehr äußerlichen Verwerthung zeigt, wie sie der venetianischen Auffassung der gothischen Formen entspricht. Er wurde 1422 bis 1598 erbaut von Meister Matthäus Goyovich und Meister Stephanus und vollendet von Meister Triphon Boccanich. Der Campanile



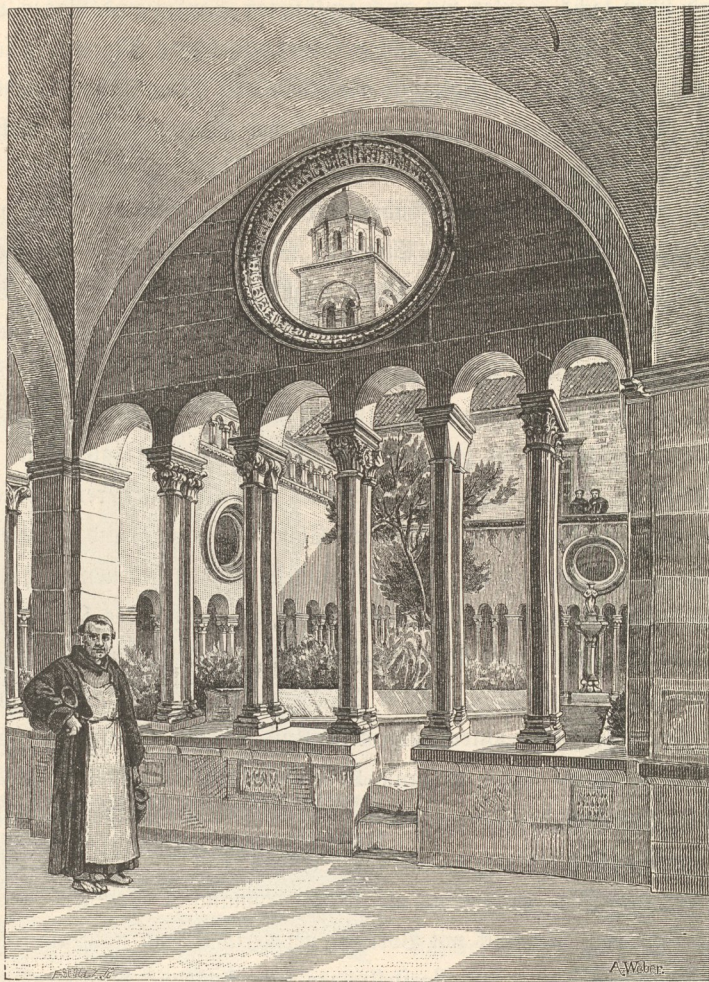
Die Domkirche in Traut.

des Doms von Spalato erhebt sich über dem antiken Stiegenbau des diocletianischen Mausoleums derart, daß die Aufgangstreppe zum gegenwärtigen Dom durch sein Erdgeschos, das hier eine prächtige Halle bildet, hindurch geht. Die sechs Stockwerke des Thurmes sind durch reiche Horizontalgesimse scharf von einander getrennt und durchwegs mit Bogenstellungen über Säulen und Pfeiler, von welchen jene in den vier obersten Stockwerken lustig durchbrochen sind, schön gegliedert. Unter Verwendung vielfacher Fragmente an Sculpturen sowohl, wie gewöhnlichen Quadern, Säulentrommeln und Architekturstücken in den edelsten Marmorforten aus dem nahen Salona wurde der Thurm errichtet, der in seiner außerordentlich eleganten und reichen Gesamterscheinung den Einfluß der römischen Monumentalarchitektur nicht verkennen läßt. Er wurde auf Veranlassung der Königin Marie von Ungarn, Gemalin Karl II. des Lahmen von Sicilien, begonnen und von Elisabeth, Gemalin Karl Roberts von Ungarn, im XIV. Jahrhundert fortgesetzt. Jedenfalls wurde an dem Thurm durch mehrere Jahrhunderte gebaut und zeigt sich dies sowohl an den im gothischen Stil ausgeführten Verstärkungspfeilern des Erdgeschosses, als auch an dem völlig im Renaissancestil ausgeführten letzten achteckigen Stockwerk. Unter den wenigen Architekten, welche im Zusammenhang mit dem Thurm genannt werden, dürfte einem im XV. Jahrhundert daselbst thätigen Meister Nicolò Torboj, einem geborenen Spalatriner, ein Hauptantheil an der Errichtung gebühren.

Die mit den zahlreichen Klosteranlagen im Lande erhaltenen Kreuzgänge sind zumeist von einfacher Gestaltung, doch erhebt sich eine Anzahl derselben zu bedeutungsvollen architektonischen Objecten, die in Verbindung mit Brunnen, Grabmälern und schöner Vegetation auch als malerische Beduten das Auge erfreuen. Hierher gehört der noch ganz romanische des Franciscaner Klosters in Ragusa mit seinen Rundbogen über Säulen, die phantastisch mit Thiergestalten versehene Capitäle tragen. Er ist ein Werk des Magisters Michael Petrab aus Antivari und wahrscheinlich im XIV. Jahrhundert entstanden. Dann der des Dominicanerklosters in der gleichen Stadt, der eine Mischbildung von romanischen und gothischen Formen erkennen läßt. Ganz gothisch ist der schöne Kreuzgang in der Dominicanerbadia bei Curzola, völlig der Renaissance angehörig mit dorischen Säulen jener des Franciscaner Klosters in Zara.

Das Mittelalter hat aber in den dalmatinischen Kirchen auch eine reiche Zahl decorativer Werke oder Einrichtungsstücke hinterlassen, welche als auserlesener Schmuck kaum in einem anderen Lande ihres Gleichen finden dürften. Es sind dies vorherrschend Werke der Plastik in Stein oder Holz ausgeführt, wogegen die Malerei aus dieser Zeit so viel als nichts aufzuweisen hat. Besonders reich vertreten sind die Baldachin- oder sogenannten Ciborienaltäre, die fast keiner älteren Kirche Dalmatiens fehlen. Der älteste ist der sechs säulige der Pfarrkirche in Arbe. Die Ornamentirung desselben trägt früh-

romanischen Charakter und besteht aus jenen Formen, welche der longobardischen Art am nächsten verwandt sind. Besonders edel und einfach in der Gesamtkomposition ist das vier säulige Ciborium des Doms in Zara mit den schön sculptirten Säulenschäften, Spitzbogen und



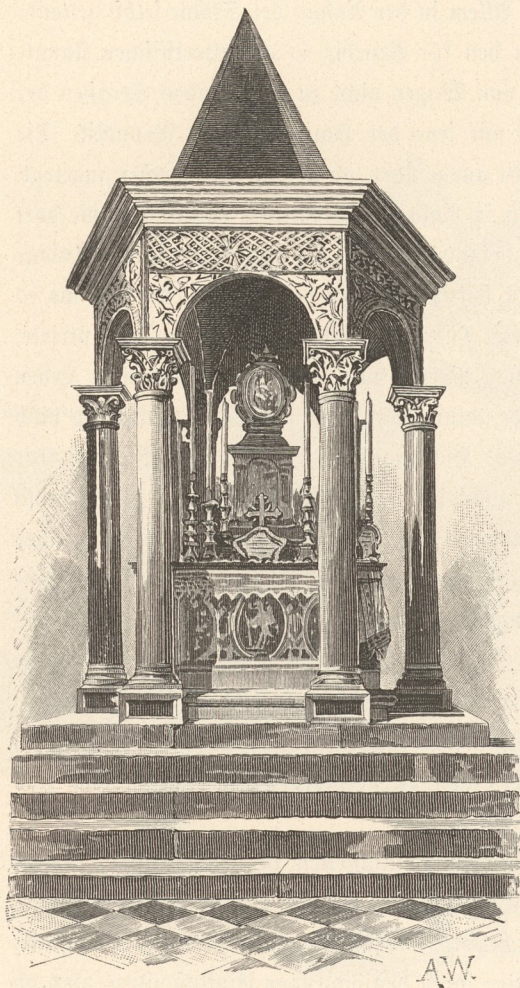
Der Kreuzgang bei den Franciscanern in Ragusa.

gerade abschließenden Gesimsen. Es ist unter dem Erzbischof Johannes de Butouane im Jahre 1233 errichtet. Die Ciborien der Dome von Traù und Curzola und der Kirche des heiligen Triphon in Cattaro zeigen ein von den früheren verschiedenes System des Aufbaues. Die vier Säulen sind durch Architrave verbunden, über welche sich, thurmartig ins Achteck übergehend, mehrere Etagen von Säulchen mit Bogen, Simsen und Dachschrägen bis zur Spitze erheben. Vollends im Stil der italienischen Gothik wurden im XV. Jahrhundert von dem Mailänder Bildhauer Gasparo Bonino die Ciborien der beiden Seiten-

altäre des Doms in Spalato ausgeführt. Wie diese Werke, gehören auch eine Anzahl Kanzeln zu den schönsten Einrichtungstücken der Kirchen. Jene von Spalato und Traù und das einfachere Beispiel im Dom zu Lesina sind besonders zu erwähnen. Sie erheben sich freistehend über sechs Säulen mit reich sculptirten Säulen und Bogen und sind mit kleinen Wandarkaden und Füllungen aus verschiedenfarbigem Marmor geschmückt; auf der Brüstung ist ein Adler als Pult mit ausgebreiteten Flügeln angebracht. Zu diesem unvergleichlich schönen und werthvollen Schmuck der Kirchen kommen noch eine große Zahl reicher Holzarbeiten, von denen man auch zum Theil sagen kann, daß sie in keinem Lande schöner und interessanter zu finden sind. Von geradezu unschätzbarem Werthe sind die Thürflügel des Doms von Spalato. Magister Andreas Buvina hat sie im Jahre 1214 hergestellt. Die kolossale 5 Meter hohe und 3·34 Meter breite Thürfläche ist in 28 rechteckige Felder getheilt, welche mit Rankenornamenten und Flechtwerk umrahmt sind und durchwegs figürliche Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi enthalten. Das Material ist Nuß- und Eichenholz und zeigt noch Spuren von Vergoldung und Bemalung. Dieser Holzarbeit der Zeit nach am nächsten stehen die gleichfalls romanischen Chorstühle desselben Doms. Sie sind jedenfalls von einer anderen Stelle in den im XVII. Jahrhundert an die Kirche angebauten Chor übertragen und zeichnen sich durch außerordentliche Zierlichkeit der ornamentalen und figürlichen Formen, wie durch Einfachheit der Gesamttgliederung aus. Die Thüren und Chorstühle des Doms von Spalato sind ihrer frühen Entstehung nach und in Folge des seltenen Vorkommens romanischer Holzarbeiten von unschätzbarem Werthe. Schöne Chorstühle gothischen Stils von unzweifelhaft venetianischer Provenienz oder unter solchem Einfluß entstanden enthalten der Dom und S. Francesco in Zara, die Dome in Traù, Lesina, Arbe und andere.

Die reiche Bauhätigkeit Dalmatiens im Mittelalter und die Schaffung einer großen Zahl hervorragender Kirchenbauten hatten zur Folge, daß auch die figürliche Sculptur hierbei nicht leer ausging, umsomehr, als ja der romanische Stil als herrschender zu jeder Zeit den figurativen Schmuck mit Vorliebe verwerthete und namentlich an Kirchenportalen eine Fülle von Ideen und Vorstellungen zum Ausdruck brachte. Die streng und charakteristisch gebildeten, für den Stil so bezeichnenden Löwengestalten zur Seite der Domeingänge von Spalato, Sebenico, Curzola, Traù weisen uns auf die Übereinstimmung dieser Anordnung mit ähnlichen nord- und mittelitalischen Thorbauten. Das größte Sculpturwerk des Romanismus in Dalmatien ist aber das Portal des Doms zu Traù. Die Leibungen des rundbogigen, mit einem Giebel abgeschlossenen Thores sind mit einer Fülle bildlicher Darstellungen besetzt, welche theils weltlichen Vorwürfen, wie Jagden, Verrichtungen des bürgerlichen Lebens und der Landarbeit, theils biblischen Begebenheiten entsprechen. Im Tympanon ist als Mittelpunkt des Ganzen die Geburt Christi und die

Anbetung der Könige dargestellt. Zu beiden Seiten des Thors stehen über weit auf Consolen vortretenden Löwen die plastischen Gestalten Adams und Evas. Der Bildhauer des Portals, das im Jahre 1240 zur Ausführung kam, ist nach einer Inschrift auf demselben ein Meister Raduanus, vermuthlich ein Einheimischer. Verwandte Arbeiten



Ciborium und Altar in Arbe.

zeigt der reiche figurale Schmuck am Erdgeschoß des Campanile in Spalato, dessen prächtige Durchgangshalle zum äußeren Portal des Doms wurde. Während an der Vorderfronte des Thurmes streng romanische Löwen und ein sculptirter Wulst mit Jagddarstellungen, die im christlichen Sinne zu deuten sind, eine reich umrahmung bilden, sind an der Hinterseite desselben Erdgeschosses gegen den Dan zu Wandreliefs, darstellend die Verkündigung und die Geburt Christi, ferner die Heiligen Anastasius, Domnus und Petrus erhalten. Das letztere Relief, das Werk eines Magisters Otto, zeigt eine auffallend naive und provinzielle Auffassung. Auch am Dom von Zara und anderen Kirchen Dalmatiens fehlt es nicht an interessanten Sculpturwerken, desgleichen an den schon genannten Kreuzgängen, doch läßt sich nicht leugnen, daß alle diese Arbeiten sich bei weitem nicht zu jener Bedeutung in ihrer Art erheben, welche die architektonischen Schöpfungen im Lande in Anspruch nehmen dürfen. Stand die

Kunst in Dalmatien das Mittelalter hindurch unter den verschiedenartigsten Einflüssen von außen her, so daß jede neue Schöpfung, namentlich jedes größere Bauwerk eine andere Stil- oder Formenvariation zu erkennen gibt, so tritt mit der fast vollständigen Besitzergreifung Dalmatiens durch die Republik Venedig zu Beginn des XV. Jahrhunderts eine große Veränderung in dem Sinne ein, daß die Küstenstädte und Inseln nun völlig von dort aus beeinflusst erscheinen. Venedig gab von nun an den dalmatinischen Städten

jene charakteristische Erscheinung, in welcher sie uns bis vor kurzem fast unverändert entgegentraten, ja selbst das sonst unabhängige Ragusa konnte sich in Kunstfachen dieses Einflusses nicht völlig erwehren und darf daher gleichzeitig mit dem übrigen Lande in Betracht gezogen werden.

Der Einfluß Venedigs macht sich vor Allem in der Anlage der Städte selbst geltend. Hat auch die Lage der Städte nirgends zu den für Venedig so charakteristischen Kanalstraßen geführt, so machen doch die engen, von Wagen nicht zu befahrenden Straßen der alten Städtetheile einen ähnlichen Eindruck wie jene der Hauptstadt der Republik. Die Häuser, ob spätgothisch, ob im Renaissancestil ausgeführt, ob kleiner oder größer angelegt, sind sichtlich aus gleichen Lebensbedingungen in Anlage und Aufbau entstanden wie dort und zeigen völlig verwandten Typus. Ganz besonders macht sich dieser aber in der Anlage der Plätze geltend. Jede dalmatinische Stadt hat ihre Piazza dei Signori, die sich, wo es anging, zunächst der Hauptkirche ausbreitete. Hier, wo sich der Verkehr concentrirte, stehen auch jene Gebäude, die der politischen Verwaltung und dem öffentlichen Leben entsprechen mußten. Jeder Herrenplatz wurde naturgemäß zu einem den Verhältnissen nach reducirten Abbild der Piazza di S. Marco. Hier stand der Palast des Provveditore generale oder des Conte veneto, die Loggia pubblica und der Uhrthurm; sie bildeten mit der Kirche, den übrigen Palazzi, Flaggenhaltern u. s. w. ein imponirendes und malerisches Ganze, zugleich den Mittelpunkt der Stadtanlage, an welchen sich zumeist die Hauptstraße anschloß. Venedig hatte aber auch ein Augenmerk darauf, die Hafenplätze durch entsprechende Befestigungen vor feindlichen Einfällen zu sichern. Alle größeren Städte Dalmatiens wurden mit einem System von Mauern, Thürmen und Gräben umgeben. Auch hier machte sich in der Ausführung derselbe praktische und künstlerische Sinn geltend, der in allen Befestigungsbauten der Republik von Verona bis Corfu und Candia zum Ausdruck kam.

Wenn wir nun die vielen hervorragenden Baulichkeiten ins Auge fassen, welche unter dem Einfluß der venetianischen Kunst entstanden, müssen wir vorerst constatiren, daß auch der Stil derselben der venetianische ist. Die mächtige Entwicklung der Kunstthätigkeit in Venedig mußte auch in Dalmatien ihren bestimmenden Einfluß üben, und ob dies nun in gothischen oder Renaissanceformen zum Ausdruck kam, der Stil blieb der venetianische. Die Gothik, die sich im XV. Jahrhundert geltend macht, trägt denselben mehr decorativen als consequent constructiven Charakter wie in den Arbeiten der Lagenstadt und wird bald mit Renaissance-, romanischen und antiken Formen gemischt. Dem Mangel an organischer Strenge tritt eine unbefangene Verwerthung vielfältigen Details gegenüber, es kommt ein freies malerisches Wesen in die Erscheinung der Objecte, das ihnen großen Werth verleiht.

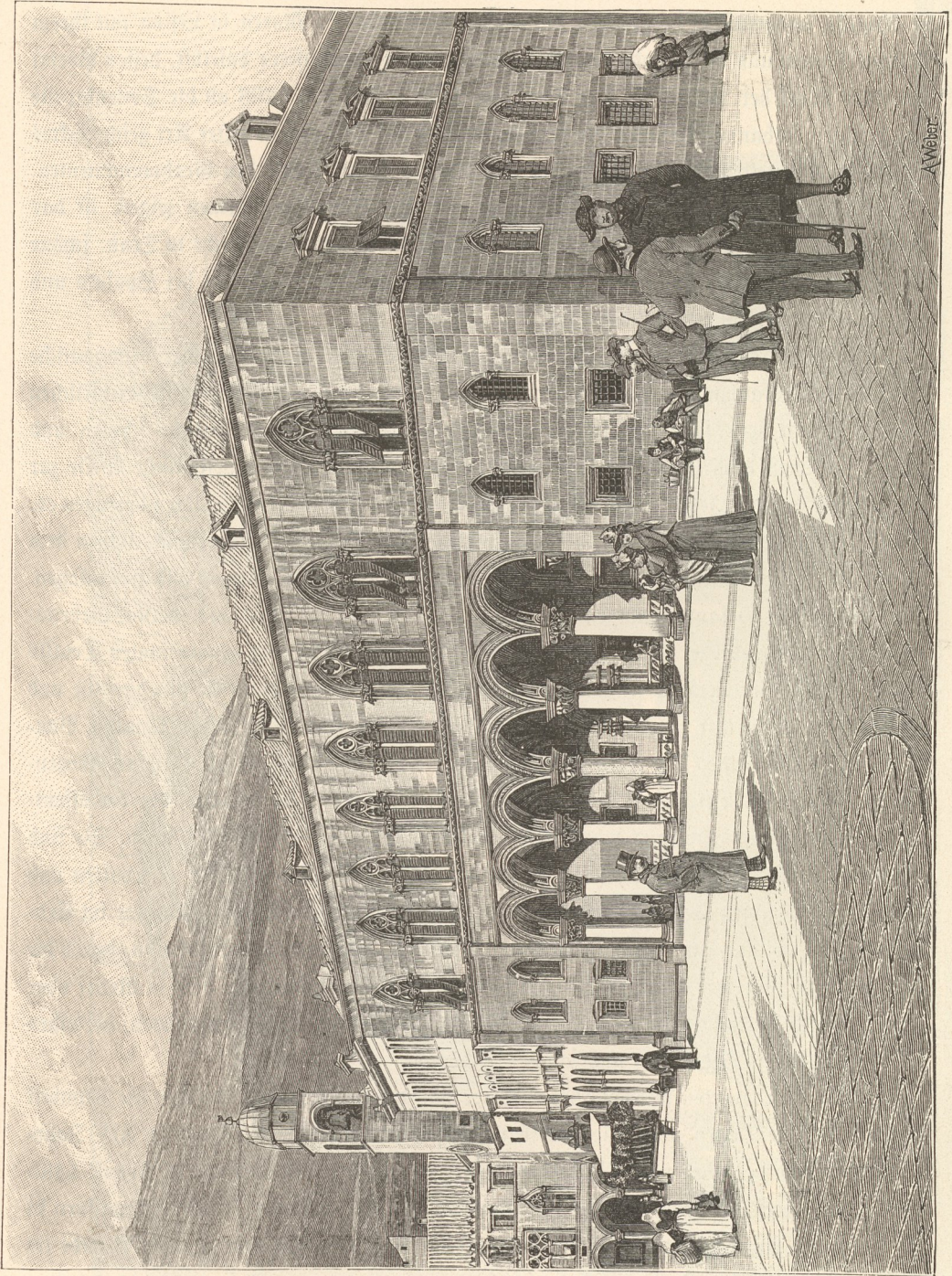


Die Domkirche in Sebenico.

Der werthvollste und größte Bau dieser Zeit, der auch als eine glänzende Illustration des eben Gesagten anzusehen ist, ist der herrliche Dom von Sebenico. Die Fundamente für denselben begann man im Jahre 1431 zu legen, doch wurde erst nach zehn Jahren, 1441, der Baumeister Giorgio Orsini berufen, dem die Conception des Baues und der größte Theil der Ausführung zuzuschreiben ist. Nach dem Tode des hochverdienten und angesehenen Meisters 1475 folgte Nicolo di Giovanni Fiorentino von Traù bis 1517, endlich noch eine Reihe Baumeister, bis die Kirche 1555 vollendet war und von dem Bischof Giovanni Lucio Stafileo geweiht wurde. Der Dom von Sebenico ist eine dreischiffige Säulenbasilica mit drei Apsiden, Querschiff- und Vierungskuppel, über den Seitenschiffen erheben sich niedere Gallerien. Der Bau wurde im Stil der venetianischen Gothik begonnen, mit wenig vortretenden Strebepfeilern und reichen Portalen. Bis an die Gesimshöhe der Seitenschiffe machte sich dieser Stil geltend, dann aber trat, und zwar noch unter Meister Orsini, die Renaissance an die Stelle der Gothik, so daß der ganze obere Theil des Gebäudes und die ganze Chorpartie mit der Kuppel in den edelsten Formen dieses Stils zur Vollendung kam. Die Fassade der Kirche ist mit einem Halbkreis- und zwei Viertelkreisgiebeln abgeschlossen. Diese für die venetianische Frührenaissance so charakteristischen Formen stehen hier im engsten Bezug zu den Decken des Mittelschiffes und der Seitenschiffe, welche aus schuppenförmig gelegten langen Steinplatten zwischen Quergurten bestehen. Diese Gewölbeart, die als ein Unicum bezeichnet werden darf und jeder weiteren Überdeckung entbehrt, ist auch in verwandter Weise an der Kuppel und den Apsiden verwerthet, wodurch eine große Klarheit in die Erscheinung des äußeren Baues als voller Ausdruck der inneren Disposition desselben tritt. Gleich durchgebildet wie das Äußere erscheint auch das Innere der Kirche mit seinen schönen Säulen und Spitzbogenreihen und mit der in seltener Vollendung abgestuften und ausgestalteten Chorpartie, den steinernen Chorstühlen, Ambonen und Altären, die durchwegs die edelsten Renaissanceformen tragen und in ihrer Gesamtheit ein höchst malerisches Interieur bilden.

Der Dom S. Marco in Curzola, ein Bauwerk, das gleichfalls verschiedene Stilformen zeigt, in früheren Jahrhunderten begonnen, nun aber erst seine charakteristische Ausgestaltung erfuhr, muß hier unter den bedeutendsten Kirchen des Landes ebenfalls Erwähnung finden.

Der Errichtung dieser Kirchen folgte in Dalmatien kein größerer Kirchenbau mehr. Alle hervorragenden Städte hatten im Laufe des Mittelalters ihre Dome erhalten: Spalato, Traù, Zara, Sebenico und die Inselstädte waren mit solchen versehen. Was nunmehr auf diesem Gebiete folgte, galt dem Bau kleinerer Kirchen oder der decorativen Ausbildung einzelner Bautheile; eine Ausnahme macht nur das später zu erwähnende Ragusa. Völlig im Stil der Frührenaissance sind die Fassaden der Kirchen S. Maria delle



Der Rectorpalast in Magusa.

monache (madri benedettine) in Zara und die damit ganz verwandte von S. Salvatore in Ragusa ausgeführt; desgleichen die verfallene Kirche S. Marco in Lesina mit ihrem schönen Thurm und die Façade der Kirche des Franciscanerklosters daselbst, dessen Portal ein edles Werk der Plastik ist. Der Dom von Traù erhielt von 1468 ab die Seitenkapelle des heiligen Johannes Ursinus, ein reiches, vielfach mit Sculpturen bester Art geschmücktes Werk der Architekten Nicolo Fiorentino und Andrea Alexi. Unter den Grabmonumenten, welche von jetzt ab zur Ausführung kamen und edle Renaissanceformen zeigen, ist das bedeutendste das des Johann Sobota von 1469 in der Dominicanerkirche in Traù; schöne Grabplatten enthalten außer anderen Kirchen jene des Klosters Paludi bei Spalato und des Dominicanerklosters in Ragusa.

In noch reicherm Maße als auf kirchlichem Gebiete machte sich der venetianische Einfluß im Profanbau geltend. Wenn auch damit ebensowenig wie für die gottesdienstlichen Bauten gesagt sein soll, daß es nur Venetianer gewesen wären, welche schufen und arbeiteten, so ist doch zweifellos, daß auch auf diesem Gebiete die venetianische Weise zur Richtschnur wurde. Jeder Platz, jedes Gäßchen in den dalmatinischen Städten bezeugen es. Die Wohnhäuser und Palazzi, ob im gothischen oder Renaissancestil erbaut, folgen dem Muster der venetianischen in ihren Portalen, Fenstern, Balconen, Stiegen und Hofanlagen. Wo für größere Gesamtanlagen kein Anlaß ist, sind einzelne Theile mit edelster Liebenswürdigkeit durchgebildet; eine Welt zierlichsten architektonischen und ornamentalen Details bildet den das künstlerische Auge erfreuenden Beleg für das eminente Kunstbedürfniß und jenen feinen Sinn, der im XV. und XVI. Jahrhundert alle, auch selbst die kleinsten Bauführungen beherrschte. Die Fülle des Erhaltenen macht die Bezeichnung einzelner Gegenstände unmöglich. Besondere Bedeutung hatten naturgemäß jene Paläste, die der öffentlichen Verwaltung gewidmet waren und immer zunächst dem Herrenplatz lagen. Sie sind sämtlich noch — wenn auch nicht in vollständig ursprünglicher Form — erhalten und zumeist im Mischstil des XV. Jahrhunderts erbaut. Mit ihren Bogenstellungen im Erdgeschoß, wie in Spalato, oder mit zierlichen Portalen, Biphoren und Triphoren, denen die entsprechende Zier von Wappen und Inschriften nicht fehlt, endlich mit dem in Relief oder ganz plastisch ausgeführten Wahrzeichen der Republik, dem S. Markuslöwen, verleihen sie der Örtlichkeit Bedeutung und schönen Schmuck.

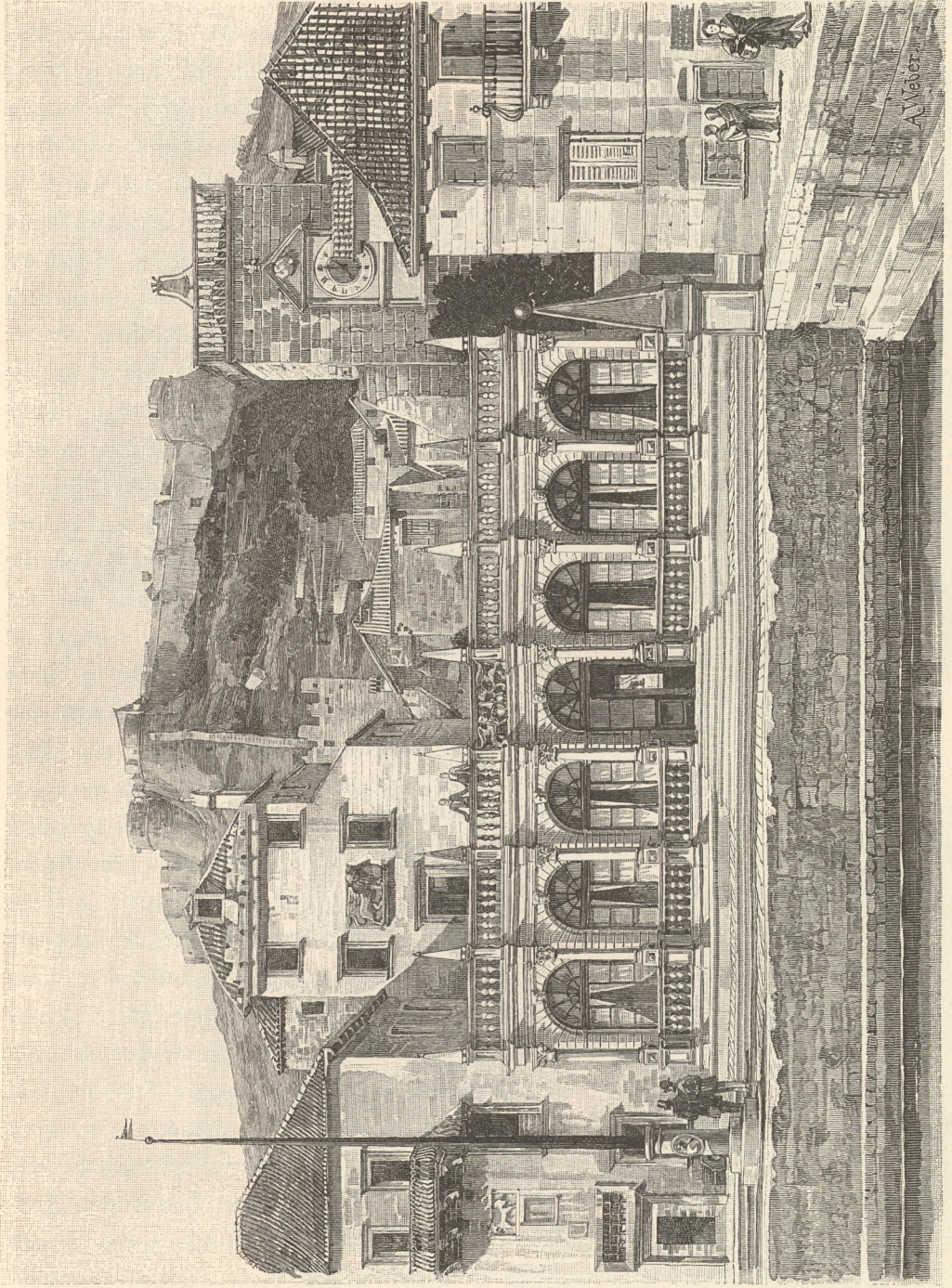
Alle diese Bauten werden aber weit überholt durch den Palast, welchen die Republik Ragusa für ihre Dogen, oder, wie man sie nannte, Rectoren errichtete. Schon im XIV. Jahrhundert wurde der Bau eines Rectorenpalastes ausgeführt, der aber am 9. August 1435 durch Feuer zerstört ward. Gleich darauf erhielt der Neapolitaner Onofrio Onosiforo di La Cava den Auftrag zur Errichtung eines neuen Palastes, von dem bei dem Brande im Jahre 1464 nur die Halle im Erdgeschoß und die linksseitige Aufgangsstiege erhalten



Dogana in Ragusa

blieb. Der große Rath berief nunmehr die Architekten Michelozzo Michelozzi und den uns schon vom Dom zu Sebenico bekannten Giorgio Orsini mit dem Beinamen Matajević oder nach seinem Vaterlande Dalmatico. Dem letzteren dürfte die Façade des schönen Palaſtes zuzuschreiben ſein, der aber bei dem großen Erdbeben im Jahre 1667 neuerdings bedeutende Schäden erlitt und ganze Baupartien einbüßte. Dennoch iſt der Rectorenpalast in Ragusa auch in ſeiner gegenwärtigen Geſamnterſcheinung ein Juwel der Proſanarchitektur im Stil der Frührenaissance mit gothiſchen Anklängen. Seine ſchöne rundbogige Straßenhalle mit den darüber vertheilten gothiſchen getheilten Fenſtern und der zweistöckige Säulenhof mit der maleriſchen Stiege bilden ein Ganzes von unvergleichlichem Reiz, das den vollen Charakter des Miſchſtils in monumentaler Ausprägung trägt und eine herrliche Illuſtration der einſtigen Bedeutung der raguſaniſchen Republik bildet. Nicht ferne vom Rectorenpalast und mit dieſem die Piazza della Signoria ſchmückend, wurde der Palaſt der Dogana, die ſogenannte Sponza errichtet. Die Formen deſſelben ſtehen zum Theil in ſcheinbarem Widerſpruch mit dem Erbauungsjahre 1520, ja ſelbſt der Wechſel von Renaissance und gothiſchen Formen in den verſchiedenen Stockwerken wäre nicht zu erklären, wenn man nicht für Dalmatien allerwärts ein Nebeneinandergehen romanischer, gothiſcher und Renaissanceformen durch das ganze XV. und XVI. Jahrhundert hinein conſtatiren könnte. Die Sponza hat im Erdgehoß ihrer Façade eine rundbogige Säulenhalle, im erſten Stockwerk ein gothiſches Triforium und einzelne gleich ſtilifirte Fenſter, im zweiten einfache Renaissancefenſter, endlich ein Kranzgeſims mit hohen Akroterien. Der Hof iſt mit Pfeiler- und Säulenſtellungen umgeben, die im Erdgehoß rundbogig, im erſten Stocke ſpitzbogig gebildet ſind. Das ſchöne Gebäude, das nur Geſchäftszwecken diente, zeigt in evidentere Weiſe, wie man auch dafür ſich nicht mit ſchmuckloſer, nüchternere Löſung der Aufgabe begnügte, ſondern die Würde deſ Staates in allen Fällen zum Ausdruck zu bringen ſuchte.

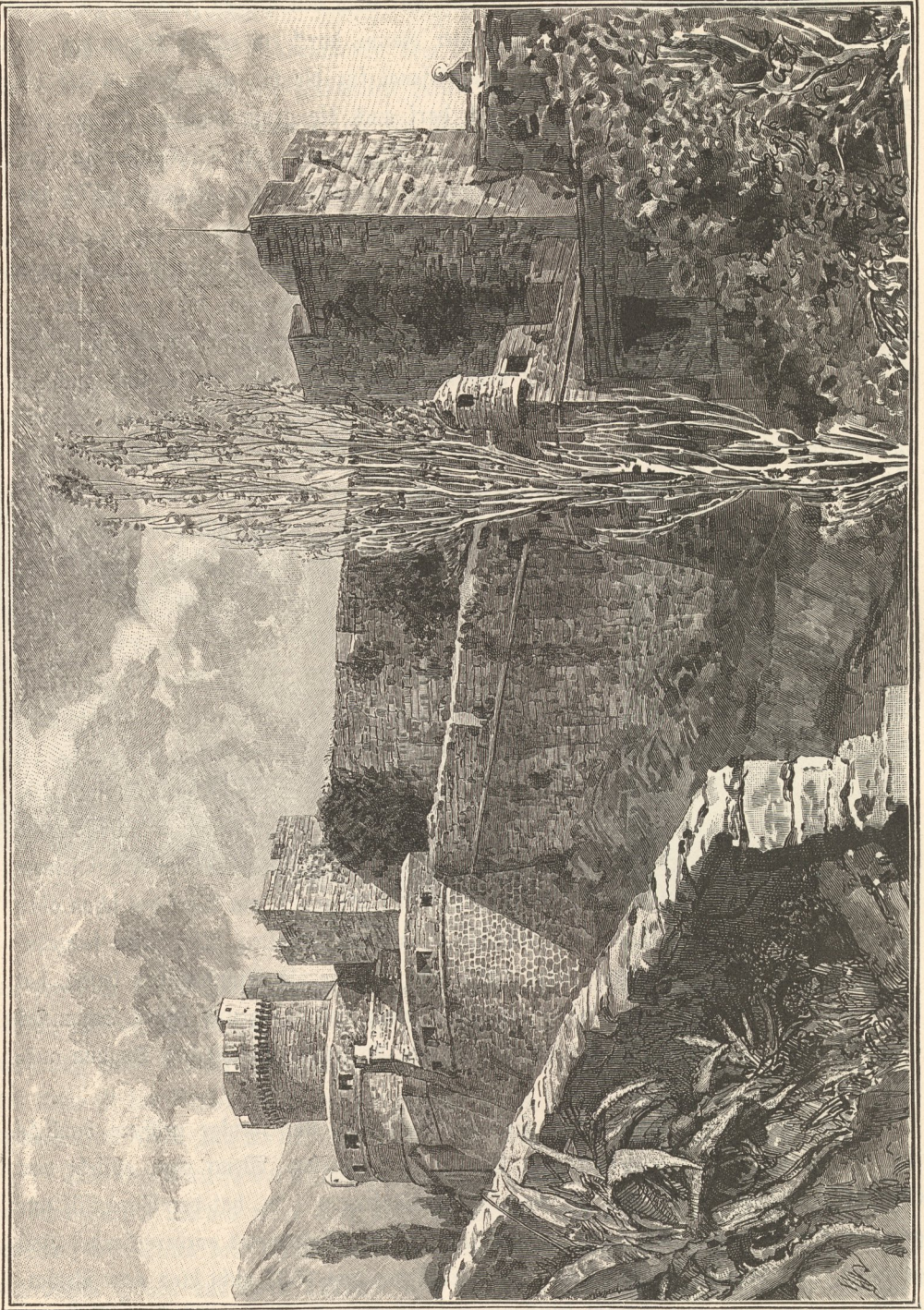
Mit dem Regierungspalaſt bildeten die Loggia pubblica und der Uhrthurm wichtige Baulichkeiten an den Hauptplätzen der venetianiſch-dalmatiniſchen Städte. Die Loggien öffneter ſich nach dem Plage durch weite Bogenſtellungen und gewährten entſprechenden Raum zur Abhaltung von Verſammlungen bei öffentlichen Anläſſen aller Art. Alle in Dalmatien erhaltenen Loggien gehören dem XVI. Jahrhundert an. Die älteſte iſt jene am Domplatz in Traù. Es war eine Halle mit Holzdecke über Säulen errichtet, die mit Aufſchluß der Decke und deſ Daches noch heute die urſprüngliche Einrichtung unverändert erhalten zeigt. Die alten Steintische und Bänke ſind noch vorhanden; die Rückwand zeigt in Feldertheilungen in beſter italieniſcher Renaissanceplatiſtik den Markuſlöwen mit dem Buche, darüber die Juſtitia, zu beiden Seiten S. Johannes und S. Laurentius und reiche kandelaberartige ornamentale Zier. Der Herrenplatz von Traù mit ſeinem Dom, dem



Die Loggia in Sefina.

Palazzo del Conte veneto, der Loggia und dem anstoßenden Uhrthurm, dem reich gegliederten Palazzo cippico, ist einer der schönsten Plätze Dalmatiens, der seine ursprüngliche Anlage fast unverändert erhalten hat. Sebenico erhielt 1522 dem Dom gegenüber eine lange Loggia, die aber, wie jene am Herrenplatz in Spalato, später entstellende Veränderungen erfuhr. Die Loggia in Zara öffnet sich in ihrer Front mit drei Bogenöffnungen zwischen gekuppelten dorischen Säulen und ist noch vollständig erhalten; sie bildet mit dem ihr gegenüberliegenden 1562 erbauten Gebäude mit Uhrthurm einen charakteristischen Schmuck des Platzes. Am imposantesten entwickelt ist die Loggia am Hafen in Lesina. Sieben etwas gedrückte Bogenstellungen über Pfeilern, mit vorstehenden Säulen und verkröpftem Gebälke gegliedert, mit Balustern im Erdgeschoß und auf der Attika mit dem Markuslöwen geschmückt, öffnen sich an der Frontseite. Der Stil ist der der Hochrenaissance und soll das Bauwerk eine Schöpfung des Veroneser Architekten Michele Sanmicheli sein, dem auch die Loggien von Zara und Sebenico zugeschrieben werden.

Von Sanmicheli ist bekannt, daß er vielfach im Dienst der venetianischen Republik beschäftigt war und namentlich berufen wurde, die Befestigungsbauten der meisten bedeutenden Orte dieser Macht den neuen Anforderungen der Kriegführung und des veränderten Geschützwesens entsprechend zu reconstruiren, und zwar sowohl für das venetianische Festland selbst als auch für Dalmatien und die orientalischen Besitzungen. Der vielbeschäftigte Baumeister war aber ein echter Künstler seiner Zeit, der in seinen Bauten nicht bloß den zunächst liegenden Bedürfnissen der sicheren Befestigung und Vertheidigung entsprach, sondern die ihm gestellten Aufgaben auch nach der künstlerischen Seite zu gestalten wußte. Selbst die einfachsten Mauern und Festungswerke entbehren nicht der schönen Structur und edler Verhältnisse und erhalten durch entsprechende decorative Verwerthung des in den verschiedensten Anordnungen so häufig verwendeten Sinnbildes der Republik, des Löwen von S. Marco, künstlerischen Ausdruck. Besondere Fürsorge in diesem Sinne ließ er den Thorbauten zutheil werden. Noch heute sind in Zara und Sebenico hervorragende Werke dieser Art erhalten. Die Porta di Terraferma in Zara, eine seiner ausgezeichnetsten Schöpfungen, ist in der Hauptanordnung dem Thor S. Zenone in Verona verwandt, nur hat Sanmicheli in Zara die Architektur noch reicher und harmonischer gestaltet als dort. Die rusticirten dorischen Ordnungen sind mit dem Triglyphon zur Ausführung gekommen, schöne Inschrifttafeln mit Schildern, flatternden Bändern und der Markuslöwe über dem mittleren Durchgang vervollständigen die edle Erscheinung dieses Meisterwerkes der italienischen Hochrenaissance. Von Michele Sanmicheli ist auch das Fort S. Nicolo an der Hafeneinfahrt von Sebenico entworfen und mit einem hier einbogigen Thore versehen. Des Genannten Neffe Giovanni Girolamo Sanmicheli hat es im Jahre 1533 zur Ausführung gebracht. Unter den sonstigen



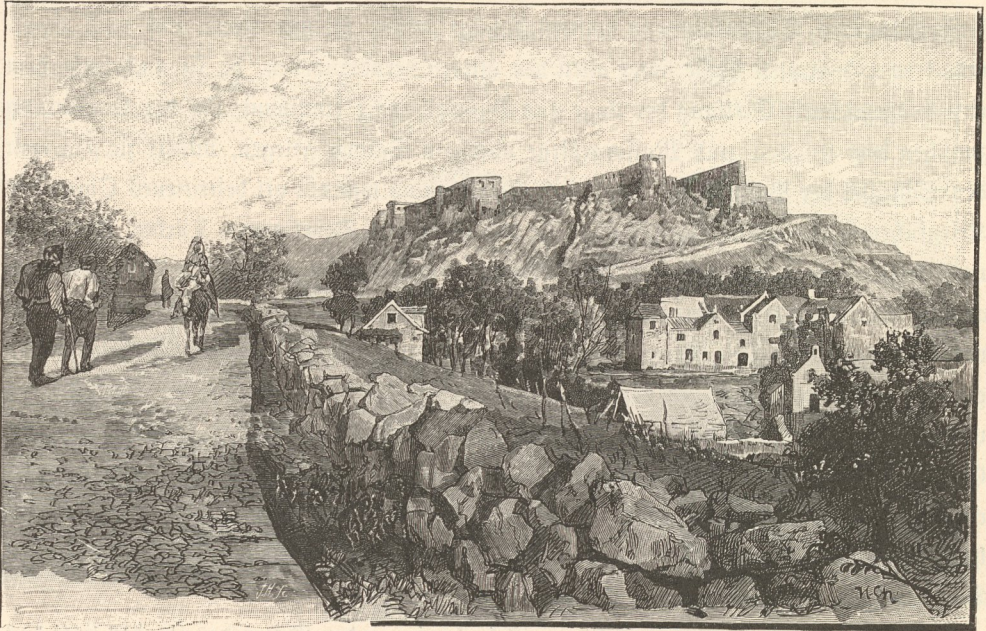
Turm Menicetta in der Umfassungsmauer von Ragusa.

Baulichkeiten für militärische Zwecke erwähnen wir noch den großen Fondaco zur Seite des Hafens in Lesina, ein mächtiger gewölbter Raum, durch ein weites Bogenthor vom Meere aus zu erreichen, der als Marine-Arsenal für die bis zum Jahre 1767 hier stationirte Armada sottile diente. Endlich darf auch die große bauliche Anlage nicht unbeachtet bleiben, welche Sanmicheli für die Beschaffung von Trinkwasser in Zara plante. Die große Cisterne, unter dem Generalprovveditore Alvise Grimani 1574 ausgeführt, leistet noch heute mit ihren fünf Brunnen ihre vollen Dienste.

Ragusa blieb im Gebiete des Festungsbaues und sanitärer Einrichtungen gegen seine Rivalin nicht zurück. Die Befestigungen der Stadt Ragusa, die noch heute wie nirgends in Dalmatien wohl erhalten sind, bilden nicht bloß einen steinernen Gürtel, der an Festigkeit und strategischer Anlage bewundernswürdig ist, sondern sie sind auch ein herrlicher Schmuck für die Stadt und deren Erscheinung nach der Meer- und Landseite und gewähren eine Reihe der schönsten Bilder, wie sie nicht leicht wo anders anzutreffen sein dürften. Die ganze Anlage wird beherrscht von dem gewaltigen Thurme Mencezza, einem starken casemattirten Fort mit doppelter Einfassung, das von Michelozzo Michelozzi erbaut ist. Andere thurmartige Forts sind jenes von S. Lorenzo, das, auf einem in das Meer vorspringenden schroffen Felsen gelegen, die Stadt nach der See- und Landseite vertheidigt, das Fort Leverono 1539 von dem Ingenieur Doria zum Schutze des Hafens und der Straße von Breno, das Fort Margheritta im XVI. Jahrhundert von Saporosso Matteucci errichtet. Sie bilden mit anderen Thürmen und den Mauern ein geschlossenes Ganzes, das nur von den Stadthoren durchbrochen wird und dessen Errichtung der Hauptsache nach dem XVI. Jahrhundert angehört. Standbilder des heiligen Blasius, des Patrons der Republik, schmücken in großer Zahl die Baulichkeiten. Ragusa hat aber auch in Verbindung mit einer Wasserleitung aus dem Thal Gionchetto bei Ombla auf seinem Stradone zunächst dem Pillethor einen monumentalen Brunnen, ein Werk des schon oben genannten Neapolitaners Onofrio Onofisforo di la Cava, erhalten. Der kleine sechzehnjährige Kuppelbau, der seit dem Jahre 1437 seine Dienste als Rinnbrunnen leistet, hat leider bei dem Erdbeben von 1667 einen Theil seiner Bekrönung und seines Schmuckes eingebüßt. Von demselben Meister soll der zierliche Brunnen zunächst der Dogana ausgeführt sein.

Nach dem XVI. Jahrhundert sind in Dalmatien nur wenige größere bauliche Unternehmungen von kunsthistorischem Werthe nachzuweisen. Wenn man absieht von Einrichtungsstücken in Kirchen, Klöstern, Privathäusern u. s. w. hat der Barockstil nur geringen Einfluß geübt und wenig an dem Charakter der Städte aus vorhergehender Zeit geändert. Nur Ragusa hat nach dem großen Erdbeben von 1667 nicht bloß neue Privathäuser, sondern auch eine Anzahl Kirchenbauten erhalten, die den zeitläufigen Stil zum

Ausdruck bringen mußten. S. Ignazio folgt im wesentlichen mit seinem breiten Mittelschiff und seinen tiefen Seitenkapellen dem Vorbild der Kirche del Gesù in Rom und soll unter dem Einfluß des berühmten Pater Pozzo 1725 vollendet worden sein. An der Stelle der alten Domkirche, die ein Prachtbau aus dem Beginn des Mittelalters war, wurde nach dem Plane des Andrea Ruffulini von Urbino eine dreischiffige Barockkirche S. Maria maggiore errichtet, die 1713 dem Cultus übergeben werden konnte. Ihr zunächst steht die Kirche des heiligen Blasius, welche in ihrer Anlage von den früheren wesentlich abweicht. Sie ist ein Centralbau in Form des griechischen Kreuzes und erinnert



Die Burg von Kliffa bei Spalato.

an jenes in der Renaissance verwerthete byzantinische System kleinerer Kirchen dieses Stils, wie es, allerdings in reicherer Entfaltung, bei S. Salvatore in Venedig Verwendung fand. Andere bemerkenswerthe Barockbauten sind in Dalmatien nicht erhalten; die Ungunst der Verhältnisse und der geringe locale Bedarf läßt die künstlerische Bauhätigkeit im XVII. und XVIII. Jahrhundert fast völlig zum Stillstand kommen.

Das Gesamtbild der architektonischen Gestaltungen des gerade in dieser Beziehung so interessanten Landes wäre aber nicht vollständig entrollt, wenn wir es veräumen würden, wenigstens mit einigen Worten noch jener Bauwerke zu gedenken, die von unzähligen Höhen mit ihren Mauern und Thürmen herabsehen in das Land und auf die meisten Städte. Fast jede Stadt wird auf der zunächst liegenden Höhe beherrscht

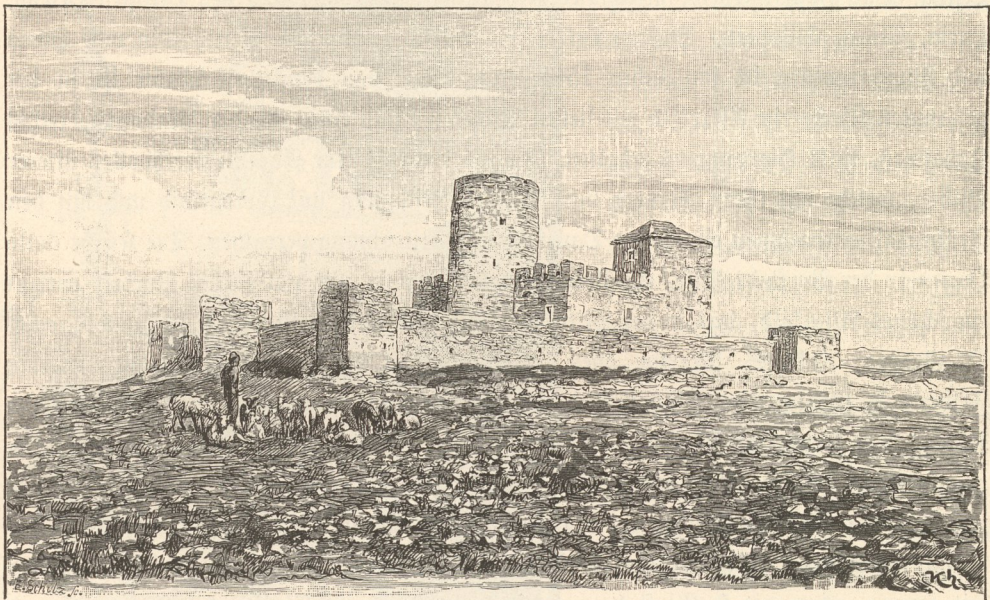
von einem Kastell, andere Burgen sind errichtet auf den Inseln oder im Festland zur Bewachung oder Vertheidigung der Seewege und der Pässe, welche aus dem Binnenland an die Küste führten. Viele dieser Festungsbauten, die ihrerzeit berufen waren eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen, sind noch erhalten, theils reichen sie in früheste Zeit zurück, theils gehören sie späteren Perioden bis in die Franzosenzeit an, alle mit wenigen Ausnahmen sehen als verlassene Ruinen von ihren Höhen herab. Sie haben heute nur als malerische Zierde der Gegend, der sie angehören, Bedeutung und sind in ihren ursprünglichen ältesten Anlagen kaum zu erkennen, wie sie auch zumeist unbewohnt und verlassen ihrem ursprünglichen Zweck nicht mehr entsprechen. Wenn wir die modernen Festungsbauten Süddalmatiens unberücksichtigt lassen, ist nur Kliffa als noch wohl-erhaltene und armirte Beste unter allen den älteren hervorzuheben, da sie auch außerdem eine ausgezeichnete Stellung der Lage und Bauweise nach einnimmt. In der Einsattelung zwischen dem Rabana- und Moforgebirge oberhalb Salona gelegen, bildete sie seinerzeit den Schlüssel der Passage von Sinj nach Spalato und war ein oft bestrittenes Object der Kriegführung seit ältester Zeit, so daß sie von Bosniern, Venetianern, Türken, Franzosen und Engländern besetzt gehalten war. Die in drei Terrassen ansteigende Beste hat noch aus der Türkenzeit einen charakteristischen Bau erhalten, es ist die heute als Munitionsraum verwendete Moschee. Die Rundbogen, welche die Kuppel tragen, setzen auf stalaktitenförmig gebildeten Consolen auf. In demselben Raume befindet sich aber auch aus der Zeit des venetianischen Besitzes ein schönes Lavabo, eine Wandschale unter einem mit ornamentalen Gehängen von Waffen, Geschützen, Panzern u. s. w. umrahmten Felde. Das Vorkommen eines türkischen Baues in Dalmatien ist der Seltenheit halber erwähnenswerth. Derselbe hat nur in dem Minarettrest der einstigen Moschee in Dernis, einem achteckigen schlanken Bau, noch ein bemerkenswerthes Seitenstück derselben Zeit.

Im Gegensatz zu Kliffa und den meist hochaufragenden Besten des Landes liegt das weitausgedehnte im Aufbau schön silhouettirte Schloß Peruffic bei Benkowac fast vollständig in der Ebene.

Die Werke der Malerei reichen in Dalmatien über die Renaissanceperiode nicht zurück, die Baulichkeiten des Mittelalters entbehren durchweg des gleichzeitigen gemalten oder in Mosaik ausgeführten farbigen Schmuckes, Wandmalereien sind im Lande überhaupt nicht erhalten. Die Bilder, welche in nicht geringer Zahl Kirchen und Klöster schmücken, sind fast durchweg Altarbilder, die theils italienischer Provenienz sind, theils unter dem Einfluß italienischer Schule von Einheimischen ausgeführt wurden. Natürlich mußte auch hier vor Allem der venetianische Einfluß sich geltend machen und hat derselbe es kaum zu einer specifisch dalmatinischen Schule nach Örtlichkeiten oder Personen kommen lassen. Doch birgt das Land manch werthvolles Werk und manche derselben verrathen

uns, daß sie aus den Händen einheimischer Künstler hervorgingen, die allerdings in der Kunstgeschichte in größerer Zahl genannt als hier durch ihre Werke vertreten sind.

Zu den ältesten Arbeiten gehören jene Darstellungen des Gekreuzigten, welche die Triumphbogen der Kirchen schmücken; so die noch an Ort und Stelle befindliche in der Dominicanerkirche in Ragusa, Christus mit den Evangelistenemblem an den Kreuzenden, zur Seite Maria und Johannes auf Holz gemalt und am Querbalken aufgestellt; ähnliche Arbeiten, aber ihrer anfänglichen Bestimmung entrückt sind in S. Domenico in Traù und in mehreren anderen Kirchen deponirt.



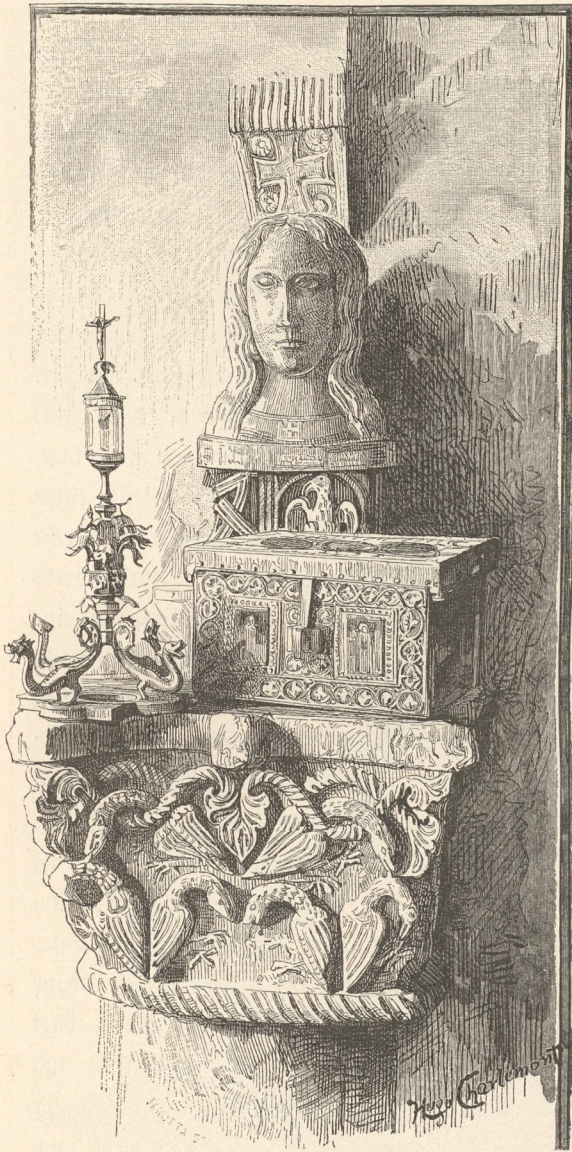
Die Burg von Perussic bei Venkovac.

Eine Anzahl Bilder, dem Ende des XV. und dem XVI. Jahrhundert angehörig, von strenger Zeichnung und mit architektonischen Rahmen in Gold und Blau oder Weiß erhalten, bilden einen edlen Schmuck der Örtlichkeit, für die sie berechnet waren. Die Mehrzahl wird man auf die Schule Bellinis zurückführen können. Zu den hervorragendsten gehört das figurenreiche Bild in einer Seitenkapelle der Franciscanerkirche in Zara von Vittore Carpaccio, die sogenannte Madonna della Misericordia; es ist ein allegorisches Gemälde, darstellend die streitende und triumphirende Kirche. Eine Anzahl kleinerer Bilder desselben Malers, der ein geborener Istrianer war, befinden sich leider in schlechtem Zustande im Dom in Zara. In dem Kirchlein des malerisch gelegenen Franciscanerklosters Paludi bei Spalato trifft man eine architektonisch getheilte große Bildertafel mit Gemälden, welche inschriftlich von Girolamo da Santa Croce ausgeführt sind. Die zwei Reihen

Darstellungen zeigen unten die Heiligen Franciscus, Bernhard und Antonius, rechts Dominus und Johannes, links Ludwig und Hieronymus, oben in der Mitte die Madonna, rechts die Heiligen Helena und Katharina, links Agnes und Magdalena, durchwegs edle, in schönem Colorit ausgeführte Bilder mit wie gesagt schönem Rahmenwerk von Säulchen und Gebälken mit vergoldeten Ornamenten auf weißem Grunde. Die Jahreszahl ist 1549.

Gleichwerthige Bilder von dem Namensverwandten des früheren Meisters von Francesco da Santa Croce (Rizzo) enthält die Kirche des Franciscaner Klosters in Lesina. Das Hochaltarbild, gleichfalls getheilt, mit Madonna und den Heiligen Helena, Lucia, Clara, Elisabeth, Stefan, Peter, Franciscus, Antonius, Bernhardin von Siena und Buonaventura ist im Jahre 1583 angefertigt; von demselben Maler ist in der genannten Kirche ein Altarbild mit sieben Propheten und eines mit der Madonna, rechts Johannes, links Hieronymus erhalten. Ragusa bewahrt eine Anzahl werthvoller älterer Bilder, welche mit ihren Figuren von strenger Zeichnung auf Goldgrund und mit den Frührenaissancerahmen eine lange Dauer älterer Stilrichtung verrathen. Die Kirche delle Dance in der Vorstadt Pile, ein kleines Klosterkirchlein mit gothischem Portal, enthält ein schönes Altarbild, das in der Mitte die Madonna mit Christus und Johannes, rechts S. Gregor, links S. Martin, oben im Rundgiebel die Kreuzigung, in den unteren Feldern S. Georg, eine Bischofs- und eine Papstkrönung zeigt. Die Inschrift: Nicolaus Rhagusinus Pingebat MCCCCXVII Mensis Februarii verräth uns einen einheimischen ragusanischen Maler. Verwandten Charakter tragen und vermuthlich demselben Meister zuzuschreiben sind die Bilder in den Apsiden zu beiden Seiten des Hochaltars der Dominicanerkirche. Die Sacristei derselben Kirche enthält ein zehnteiliges Bild, unten mit ganzen, oben mit Halbgestalten, darstellend die Taufe Christi, die Madonna und eine Anzahl Heilige, außerdem ein zweites ungetheiltes Bild, beide Holzbilder auf Goldgrund von zweifellos italienischer Schule. Ebenso interessant und vielleicht noch dem XV. Jahrhundert angehörig ist der große außen und innen bemalte Reliquienschrank des Sacristeialtars der Franciscanerkirche.

Alles was wir sonst an Bildern in den dalmatinischen Kirchen und Klöstern antreffen, gehört den späteren italienischen Schulen an, es ist darunter vielfach Bemerkenswerthes, Anderes von geringerer Qualität, das oft die bedeutendsten Namen trägt. Dem Sebenicaner Andrea Schiavone wird ein Bild in der Domkirche seiner Vaterstadt zugeschrieben, darstellend die heiligen drei Könige; Tizian wird mehrfach mit Bildern in Sebenico und Ragusa in Beziehung gebracht, ein schönes Bild von Pordenone, der heilige Stefan, ist in der Kirche S. Simeone in Zara erhalten, im Kloster Paludi das Porträt des Bischofs Tomašo Negris von Lorenzo Lotto, in der Sacristei des Doms



Gegenstände aus dem Domschatz in Zara.

von Lesina ein reizvolles Madonnenbild von Castelli u. s. w. Den bedeutendsten Eindruck unter allen diesen Bildern macht aber das große Abendmahl, das die Wand des Refectoriums der Franciscaner in Lesina einnimmt. Der schönstimmige Raum erhielt diesen Schmuck durch den Maler Matteo Rosselli (1578 bis 1650), der, wie es heißt, auf die Insel verschlagen, zum Dank für die gastliche Aufnahme das Bild im Kloster gemalt hat. Es ist eine lebendige realistische Darstellung des Cenacolo mit überlebensgroßen Figuren, unter denen sich der Maler selbst wiedergab.

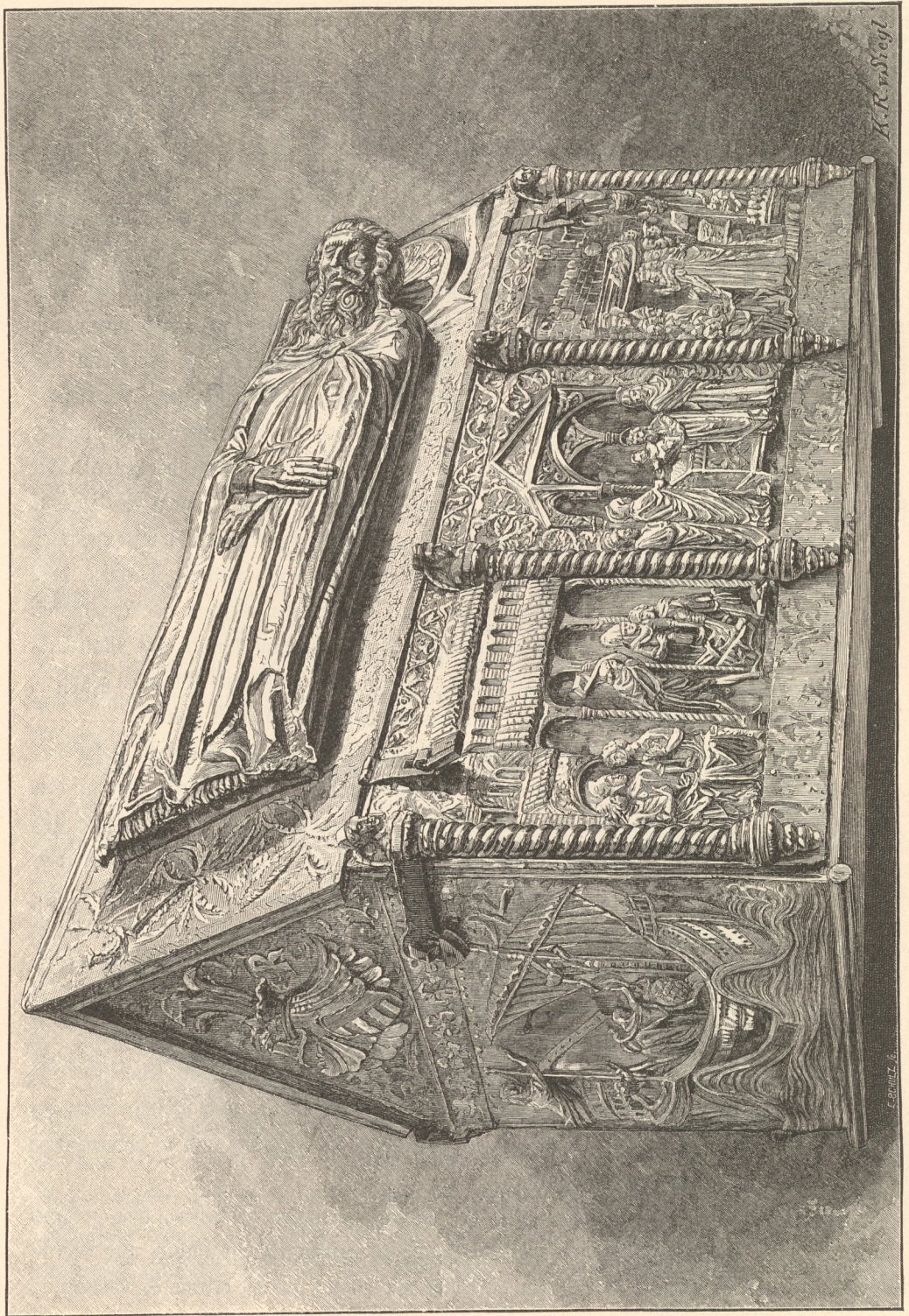
Nicht unerwähnt darf endlich ein kleines Flügelbild bleiben, welches, im Dom in Ragusa bewahrt, von den Gesandten der Republik auf der Reise mitgeführt wurde, wenn sie den Tribut nach Constantinopel brachten. Es stellt die Anbetung der heiligen drei Könige und einen Donator dar und gehört in höchst sorgfältiger Ausführung der figürlichen und landschaftlichen Theile der flandrischen Schule an.

Eine ganz eminente Bedeutung und hervorragendes Interesse nehmen die erhaltenen Werke der Goldschmiedekunst, namentlich soferne sie sich auf kirchliche Geräthe beziehen, in Anspruch. Dalmatien hat eine ganze Reihe kirchlicher Schatzkammern mit auserlesenen Werken der Kunstindustrie in edlem Metall, die auch zum Theil mit farbiger (Email-) Decoration versehen sind. Vieles davon mag im Lande selbst angefertigt sein, Anderes ist sicherlich von auswärts eingeführt oder von fremden Künstlern im Lande gemacht. Der

große Reichthum an Erhaltenem läßt den Schluß ziehen, daß es an einer regen Thätigkeit in diesen Dingen infolge lebhaften Bedarfes danach nicht fehlte. Die Domkirche in Arbe bewahrt eine Anzahl Emailtäfelchen mit der Darstellung der Apostel, die ursprünglich zu einem Reliquienkästchen gehörten, ebenso die Arca des heiligen Christof, einen kleinen fargförmigen Behälter als Bewahrer des Kopfes des Heiligen mit höchst interessanten silbernen und vergoldeten getriebenen Reliefs im Stil des XII. oder XIII. Jahrhunderts. Zara hat in der Schatzkammer des Doms eine reiche Collection zumeist getriebener heiliger Geräthe und Gefäße aus edlem Metall, darunter die Capsa des heiligen Jakob und die Reliquiare der Heiligen Demetrius und Drontius. Fast alle diese Arbeiten zeigen den Charakter des romanischen Stils in Figuren architektonischer und ornamentaler Auszier. Eine reiche Arbeit gothischen Stils derselben Sammlung ist ein Pastorale, das 1460 angefertigt und von dem Erzbischof Maffeus Balareffus, der von Treviso nach Zara kam, geschenkt wurde. Das Museum S. Donato befindet sich seit kurzem im Besitz eines romanischen Pastorales strenger Form und emallirt, das unter dem Fußboden der Kirche S. Chrisogono in Zara gefunden wurde. Ein schönes Pastorale des XVI. Jahrhunderts besitzt die Domkirche in Vesina. Auch Cattaro bewahrt in der Kirche S. Triphon eine reiche Zahl von Goldschmiedewerken. Das größte davon ist die Pala des Hochaltars aus Silber und vergoldet in getriebener Arbeit mit in drei Reihen übereinander in gothischen Arkaden angeordneten Figuren. Die Schatzkammer enthält unter vielen anderen Reliquiaren die gothische Capsa mit dem Kopf des heiligen Triphon, ein schönes Ostensorium im Stil der italienischen Renaissance und als historisch bedeutungsvolles Stück das Kreuz, mit welchem der Kapuzinermönch Marcus Avianus am 12. September 1683 den verbündeten Heeren am Leopoldsberg vor dem Entsatz Wiens von den Türken den Segen ertheilte.

Zu den reichsten Kirchenschätzen des Landes gehört jener des Doms in Ragusa. Das Reliquiar mit dem Kopfe des heiligen Biagio, in Form einer byzantinischen Krone ausgeführt und mit Figuren und edel gezeichneten Ornamenten in Email geschmückt, darf als das Hauptstück desselben angesehen werden. Andere byzantinische, romanische und gothische Stücke sind in großer Zahl und vorzüglicher Ausführung erhalten, darunter auch die höchst bemerkenswerthe theils getriebene, theils gegossene Statue des heiligen Blasius mit der plastischen Darstellung der Stadt Ragusa aus der Zeit zwischen 1480 und 1485 in der linken Hand, die der noch älteren Figur nachträglich angefügt wurde. Reizvoll ist ein silbernes Fußgefäß mit Becken, das man in Ragusa dem XV. Jahrhundert und dem einheimischen Goldschmied Giovanni Progonovic zuschreibt, das aber seinen Formen und dem Charakter der Arbeit nach eher an Samnitzer erinnert.

Das größte Werk der Goldschmiedekunst in Dalmatien und eines der größten überhaupt ist aber die Arca des heiligen Simeon, des Propheten, am Hochaltar der



Die Arca des heiligen Simeon in Bari.

gleichnamigen Kirche in Zara. Der fargförmige Behälter ist 2 Meter lang, 1.25 Meter hoch, 0.80 Meter breit und birgt den für unverweslich gehaltenen Leichnam des Heiligen. Das Äußere und Innere der Arca mit ihrem kugelförmigen Dach ist mit in Silber getriebenen Darstellungen und entsprechendem Rahmenwerk vollständig bedeckt. Die Darstellungen beziehen sich theils auf das Leben und die Wunder des Heiligen, theils auf den Anlaß der Anfertigung der Arca und die Anfertigung selbst. Das mittlere Feld der dreigetheilten Rückseite enthält eine Inschrift, aus der hervorgeht, daß die Arca im Jahre 1380 im Auftrag der Königin Elisabeth, Gemalin Ludwig des Großen von Ungarn, von dem Goldschmied Francesco aus Sesto (im Mailändischen), der nach Zara gekommen und dort ansäßig war, gearbeitet wurde. Auf den beiden Schmalseiten ist der Helm des Königs mit den Wappen Ungarns und des Hauses Anjou zwischen schönen Ornamenten und darunter einerseits das Wunder, welches die Stiftung der Arca veranlaßte, anderseits die Beschwichtigung eines Seesturms durch den heiligen Simeon dargestellt. Die vordere Schrägfläche des Daches trägt die in einen Mantel gehüllte lebensgroße liegende Gestalt des Heiligen. Im Wesentlichen zeigt die Arca in ihrem figürlichen und ornamentalen Schmuck wie in den Darstellungen baulicher Interieurs italienisch-gothische Formen, doch macht sich auch in einzelnen später hinzugekommenen Ausbesserungen schon die Renaissance geltend. An Stelle der früher die Arca tragenden Engel, die dem Werthe des Materials zum Opfer fielen, wurden die gegenwärtigen vier Engelträger 1647 aus Kanonen gegossen, welche Venedig von den Türken erbeutet und der Stadt Zara geschenkt hatte.

Auf die reiche Thätigkeit, welche seit der Römerzeit in ununterbrochener Folge das Land mit Bau- und Kunstwerken aller Art in unvergleichlicher Weise schmückte, trat mit dem Verlauf des XVIII. Jahrhunderts ein Stillstand ein, der von da ab bis in unsere Zeit kein irgend bedeutenderes Werk zu Tage förderte. Der Rococostil, der Stil des Empire und der trockene Classicismus haben hierzulande keinen Ausdruck gefunden. Die Kunstthätigkeit unserer Tage aber macht sich in Dalmatien vorerst in der beginnenden Würdigung jenes Vermächtnisses geltend, das dem Lande an Monumenten aller Art überkommen ist. Mit dem Streben nach Erforschung der alten Örtlichkeiten und Denkmale geht auch das Streben nach Erhaltung derselben Hand in Hand. Der erfolgreichen Gründung von Museen in Spalato und Zara, die geeignet sind, den historischen und Kunstsinne der Bevölkerung anzuregen, treten die Bestrebungen für die Erhaltung und Restaurirung der Baulichkeiten zur Seite und geben Anlaß zur praktischen Bethätigung und zu eingehendem Studium der Bau- und Kunstformen.

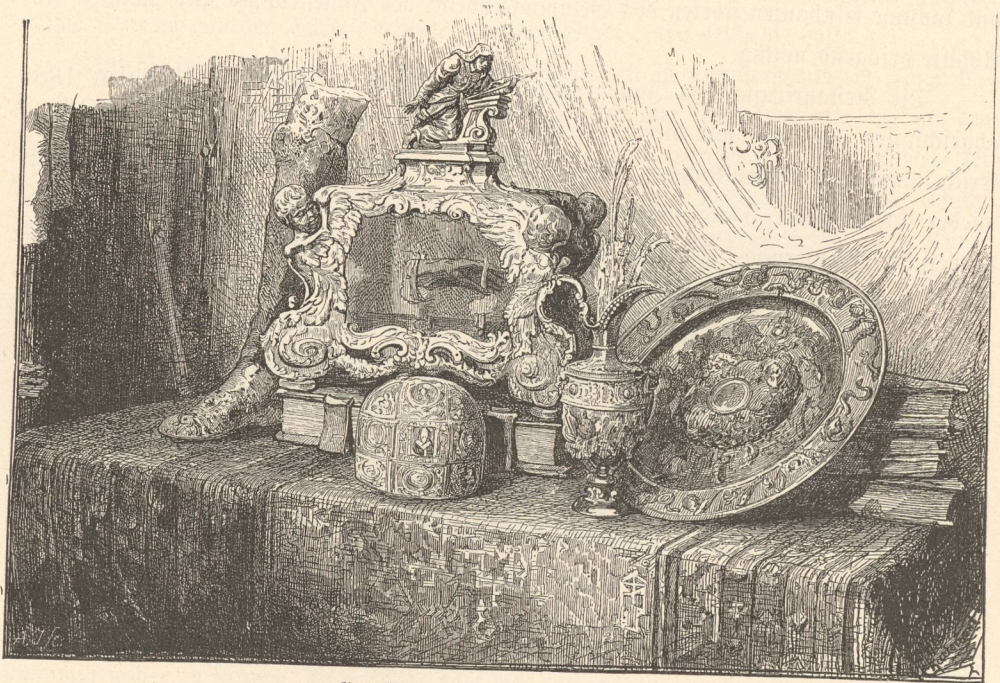
Vieles ist in dieser Beziehung in den letzten Decennien geschehen, das geeignet war, manches bedeutende Monument dem Lande zu erneuerter Beachtung und Werthschätzung näher zu führen. Vor Allem darf dies mit Bezug auf die Kirche S. Donato in

Zara gesagt werden, von jenem unschätzbaren Bauwerke des IX. Jahrhunderts, das nach langjähriger Entwürdigung als Magazin nun völlig restaurirt und wiederhergestellt ein werthvolles Heim für die Aufstellung von Fundobjecten aus dem Bezirke Zara wurde. Beachtenswerthe Restaurirungen wurden an den Domen von Zara und Sebenico durchgeführt oder sind theils im Zuge; gleiche Fürsorge soll dem Campanile S. Marco in Pesina und dem schönen Palaste Sponza in Ragusa zugewendet werden. Die Gemeinden Spalato und Traù gewähren pietätvoll die Mittel zur Wiederherstellung ihrer alten Rathhäuser, der einstigen Paläste der conti veneti, und die schönste Loggia pubblica in Dalmatien, jene von Traù, soll in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt neuerlich eine Zierde des malerischen Domplatzes bilden. Allerwärts regt sich der Sinn für die Erhaltung der werthvollen Reste der Vergangenheit und ruft eine lebhaftere Thätigkeit wach, welche nur anregend und förderlich sein kann. Von der weitgehendsten Bedeutung in dieser Beziehung sind aber jene Bestrebungen, welche der Erhaltung des großartigsten Bauwerkes im Lande, des Palastes des Diocletian in Spalato, gelten. Die schwierige Aufgabe mußte vorerst bei jenen Theilen der Anlage einsetzen, welche dem Cultus geweiht sind und demnach schon aus Bedarfs- und Sicherheitsgründen die größte Vorsorge verlangen. Der in seinem baulichen Kern gesunde und mit seiner Kuppel wohlerhaltene Dom, einstens das Mausoleum Diocletians, hatte in vielen Theilen seines Äußeren und Inneren beträchtliche Schäden erlitten. Entstellende hölzerne Galerien rings im Rundbau und sonstige Einbauten störten den Gesamteindruck des Innenraums und machten eine Abhilfe dringend nöthig.

Die Restaurirung des Innenraums, welche nach fünfjähriger Thätigkeit 1885 abgeschlossen war, gab nun dieses herrliche Monument wieder in seiner ursprünglichen Erscheinung dem eindruckfähigen Auge zurück und erschloß auch gleicherzeit dem Cultus wieder eine hochbedeutsame würdige Stätte von imposanter Wirkung und weitreichender historischer Erinnerung. Der mit der Leitung der Arbeiten betraute Baurath Professor Moïse Hausser war aber bestrebt, nicht blos das römische Monument als solches zu erhalten, sondern wendete auch seine Sorgfalt den werthvollen späteren Einrichtungsstücken, wie Kanzel, Altäre, Thürflügel u. s. w. zu, da diese gleicherweise wie der ganze Bau volle Beachtung und Würdigung verdienen und erheischen.

An die Restaurirung des Innenraums mußte sich sofort die Fürsorge für die Erhaltung des Campaniles anschließen. Das oben besprochene romanische Bauwerk, das mit dem Dom in nur losem baulichen Verbande steht, ist zumeist aus römischen Werkstücken errichtet und wenn auch formal ein ausgezeichnetes Werk der Architektur, doch constructiv äußerst mangelhaft concipirt und flüchtig ausgeführt. Die Möglichkeit der weiteren Erhaltung desselben hing daher von einer gründlichen Wiederfestigung des

ganzen Baues ab und hat demnach schwierige und weitgehende Herstellungen im Gefolge. Der fünfstöckige Bau soll nach seiner eben im Zuge befindlichen Restaurirung mit einem neuen achteckigen Abschluß mit Helm, als sechstes Stockwerk, seine Vollendung finden. An diese Arbeiten endlich wird sich die Restaurirung des Äußeren des Domes, die Wiederherstellung des Peristyls und der ursprünglichen Kuppelrundung und die Fürsorge für die Bloßstellung der ganzen baulichen Anlage von störenden Ein- und Umbauten anschließen. Viele und schwierige Arbeiten sind noch auszuführen, um den baulichen Bestand dieser in ihrer Art einzigen Anlage auf voraussichtlich lange Zeit zu sichern und auch für die Nachkommen zu erhalten, was römische Größe und mittelalterliche Bauthätigkeit uns als Vermächtniß in die Hände gelegt, ja die Aufgabe wächst zusehend in dem Maße, als die moderne Entwicklung Spalatos auch die Fürsorge um die Erhaltung der Reste des ganzen Palastes immer näher und näher rückt. Es kann aber kein Zweifel sein, daß es eine der schönsten und dankbarsten, wenn auch schwierigsten Aufgaben der Gegenwart ist, für den Fortbestand dieses herrlichen Bauwerkes die besten Kräfte einzusetzen. Die Fürsorge gilt nicht bloß dem einen Werke an und für sich, sie wird auch für die Kunstthätigkeit des ganzen Landes anregend und förderlich, und dies umso mehr, als es auch der heutigen Bevölkerung Dalmatiens, wie jener der früheren Jahrhunderte, an kunsttechnischem Geschick in keiner Weise gebracht.



Gegenstände aus dem Domschatz in Ragusa.